



**UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN**

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

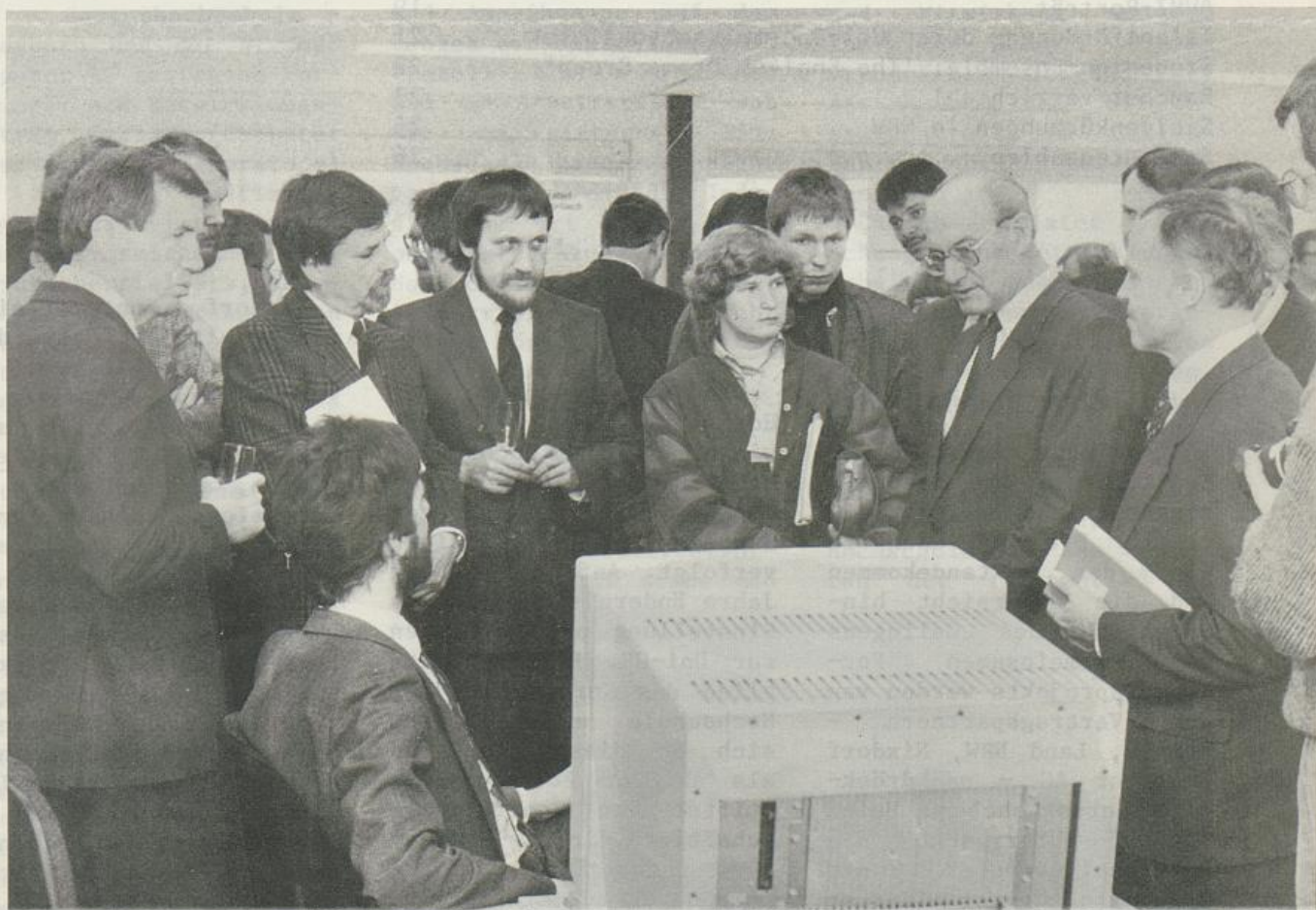
Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

Nr. 17

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

2. 4. 1986, Nr. 17, 3. Jg.



- Ministerin besucht Uni - GH -
- CADLAB - Einweihung
- Nixdorf: 50 Mio. Mark
- Uni - GH - auf Hannover Messe

Cadlab-Einweihung3
 Zusätzliche Rechnerarbeitsplätze4
 AStA-Podiumsdiskussion mit Ministerin Brunn5
 Landtags-Wissenschaftsausschuß an Uni-GH6
 Neujahrsempfang7
 Konvent nimmt Rechenschaftsbericht entgegen8
 'Paderborner Umweltforum'9
 ENVITEC' 8611
 Hannover-Messe: Roboterversuchsstand12
 Neuer Prozeßrechner für Prof. Kevekordes13
 LAK-Stellungnahme zur HRG-Novelle14
 Personalien15
 AVMZ-Porträt19
 Talentförderung durch Uni-Sportwissenschaftler21
 Studenten-Ensemble: 'The English Drama Group'22
 Raucher verzichten!23
 Stellenkürzungen in NRW25
 Studentenzahlen26

Herausgeber: Pressestelle
 der Universität-Gesamthochschule-Paderborn
 Redaktion: Detlev Grewe
 (V.i.S.d.P.)
 Druck: Hausdruckerei

Namentlich gekennzeichnete
 Beiträge geben nicht unbedingt
 die Meinung der Redaktion
 wieder.

Zum Titelbild

Einweihung des Cadlab-Zentrums an der Bahnhofstraße (siehe Bericht Seite 3). Die Zufriedenheit über das Zustandekommen und die Zuversicht hinsichtlich des Gelingens des gemeinsamen Forschungsprojekts werden von den Vertragspartnern - Uni-GH, Land NRW, Nixdorf Computer AG - nachdrücklich hervorgehoben. Heinz Nixdorf überrascht die Hochschulvertreter mit einer großzügigen Offerte: 50 Millionen Mark will er der Uni-GH zur Einrichtung eines Informatik- und ingenieurwissenschaftlichen Schwerpunkts zukommen lassen. Einmal mehr drückt sich in diesem Angebot Nixdorfs Wunsch nach einer engeren, partnerschaftlichen Zusammenarbeit seines Unternehmens mit der heimischen Hochschule aus. Das war nicht immer so.

Die Gründungsjahre der Hochschule hat Nixdorf, wie er auf einem Hochschulkolloquium 1985 unumwunden zugibt, mit gehöriger Skepsis, gar distanziert verfolgt. Anfang der 80er Jahre ändern sich Nixdorfs Einstellung und Verhalten zur Uni-GH. Er wird Mitglied des Kuratoriums der Hochschule und versteht sich in dieser Funktion als aktiver Förderer. Er stiftet den Sportwissenschaftlern eine C4-Professur, unterstützt die Bestrebungen zur Einrichtung eines Gästehauses der Uni, sucht verstärkt den Kontakt zu den Uni-Informatikern, schließlich wird der Vertrag zum Forschungs- und Entwicklungszentrum Cadlab unterzeichnet, als u.a. Ausdruck des Vertrauens, das der Computerhersteller in die Forschungskapazitäten und das Forschungspotential der Hochschule setzt.

Nixdorf unterstreicht wiederholt die Notwendigkeit beiderseitiger, befruchtender Kontakte in der Forschung. Für sein Unternehmen ist das eine Chance, auf dem Markt international konkurrenzfähig zu bleiben, somit auch Arbeitsplätze für die Region in den kommenden Jahrzehnten zu sichern, auszubauen. Daß mit Projekten wie etwa Cadlab auch Eigeninteressen des Unternehmers Nixdorf verbunden sind, ist nur natürlich. Nixdorf betont jedoch immer wieder, daß Partnerschaft nur dann funktionieren kann, wenn die Interessen beider Seiten in vollem Umfang zum Tragen kommen.

Am späten Abend des 17. März erliegt Heinz Nixdorf auf der CeBIT-Messe in Hannover plötzlich und unerwartet 60jährig einem Herzinfarkt. Die Universität ist betroffen und erschüttert. Sie hat einen Förderer und Freund verloren.

50-Millionen-Mark-Offerte bei Cadlab-Einweihung

Nixdorf: Industrie und Hochschulen müssen enger zusammenarbeiten

Paderborn (ghp). Am 12. Februar wurde das gemeinsam vom Land Nordrhein-Westfalen, der Universität - Gesamthochschule - Paderborn und der Nixdorf Computer AG getragene Forschungs- und Entwicklungszentrum Cadlab (Computer Aided Design Laboratory) in Paderborn offiziell eingeweiht. Heinz Nixdorf, Vorstandsvorsitzender des Computerherstellers, überraschte die versammelten Vertreter des nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministeriums und der Paderborner Hochschule mit einer großzügigen Offerte: 50 Millionen Mark will er der Universität für den Ausbau eines Informatikschwerpunktes zukommen lassen. Im Gegenzug, so Nixdorfs Vorstellungen, soll das Land rund 4 Millionen Mark, entsprechend einer achtprozentigen Verzinsung des von Nixdorf eingebrachten Geldes, zur Einrichtung zusätzlicher Professuren aufbringen. Ministerin Anke Brunn äußerte spontan ihre "große Sympathie" zum Nixdorf-Vorschlag, fügte allerdings hinzu, das Land dürfe auch angesichts eines finanziell begrenzten Spielraums "nicht kurzfristig Hoffnungen wecken". Sie unterstrich gleichzeitig die Bereitschaft des Landes, Gespräche über eine Konkretisierung des Nixdorfschen Angebots zu führen.

Nixdorf hob die "notwendige Zusammenarbeit von Industrie und Hochschule" hervor, um den Japanern und Amerikanern auf dem Gebiet der Mikroelektronik "Paroli" bieten zu können und um Arbeitsplätze vor Ort zu sichern. "Eine Hochschule kann zwar nicht garantieren, daß die Industrie am Ort bleibt, aber ohne Befruchtung durch die Hochschule wird sich die Industrie auf Dauer nicht halten können", meinte der Computerhersteller.

Uni-Rektor Prof. Dr. Friedrich Buttler erinnerte an die Diskussion innerhalb der Hochschule über die Rolle industriefinanzierter Drittmittelforschung. Positiv stehe man

einer so geförderten Forschung gegenüber, faßte Buttler zusammen, "solange den Prinzipien der Freiheit von Forschung und Lehre und der wissenschaftsöffentlichen Diskussion der Ergebnisse entsprochen wird". Die Universität brauche zur Erfüllung ihres Auftrages auch wissenschaftlichen Freiraum, den sie "ohne Vorbehalte der Zustimmung und Mitwirkung Dritter ausfüllen kann". Diesen Grundsätzen folgend sei der Vertrag über die Zusammenarbeit im Cadlab-Zentrum abgeschlossen worden.

Cadlab leistet Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf dem gesamten Spektrum des rechnergestützten Entwurfs von Schaltungen und Systemen. Schon Ende Mai letzten Jahres war der Kooperationsvertrag unterzeichnet worden, der das wissenschaftliche Potential der Hochschule auf den Gebieten der Informatik und



Beispielhafte Zusammenarbeit offiziell eingeweiht: (von links) Paderborns Bürgermeister H. Schwiete, Informatik Prof. F. - J. Rammig, E. Knapp, Ministerin A. Brunn, Staatssekretär Dr. G. Konow, H. Nixdorf.

Elektrotechnik und die Erfahrungen der Firma Nixdorf in der Entwicklung innovativer Systemlösungen unter Einsatz hochintegrierter Schaltungen zusammenführen sollte. Ziel: neue Forschungs- und Entwicklungsergebnisse schneller in die industrielle Anwendung umzusetzen, praxisorientierte Forschung zu betreiben und Impulse für weiterführende wissenschaftliche Arbeiten zu geben.

Cadlab arbeitet auf ingenieurwissenschaftlichem Gebiet, eine Verzahnung von wissenschaftlichem und industriellem Know-How sei für die Forschungs- und Entwicklungsarbeit unumgänglich, sind sich die Vertragspartner einig.

Geleitet wird das Projekt vom Informatiker Prof. Dr. Franz-Josef Rammig und Eberhard Knapp von der Nixdorf Computer AG. "Hochmotiviert" ist nach Rammigs Einschätzung die Cadlab-Mannschaft, der mittlerweile 17 Wissenschaftler und Ingenieure angehören. Laut Vertrag werden im voll ausgebauten Zentrum über 20 Mitarbeiter tätig sein. Die Gründungspartner sind sich einig, daß Cadlab eine Institution mit Dauercharakter werden soll, die auch weiteren Interessenten offensteht. Die Einrichtung eines gemeinsam getragenen Instituts wird angestrebt.

Das Land Nordrhein-Westfalen und Nixdorf finanzieren Cadlab mit jeweils 1,2 Millionen Mark im Jahr. Das Investitionsvolumen beläuft sich auf 1,7 Millionen Mark und wird fast ausschließlich zur Rechneranschaffung verwendet.

Ministerin Brunn würdigte das Cadlab-Zentrum als

eine "beispielhafte Realisierung einer der wesentlichen Zielvorstellungen der Forschungspolitik des Landes". Das Land brauche die Mitwirkung aller gesellschaftlichen Kräfte, wenn es gegenüber den neuen technischen Herausforderungen bestehen wolle,

Zusätzliche Rechnerarbeitsplätze

Paderborn (ghp). Im Gebäude des Cadlab-Zentrums hat die Universität-Gesamthochschule-Paderborn 2 Etagen angemietet, deren offizielle Übergabe ebenfalls am 12. Februar gefeiert wurde. Hier wurden für die im Grundstudium stehenden Informatikstudenten der Uni-GH zusätzlich notwendige Rechnerarbeitsplätze eingerichtet. Auf 1290 Quadratmetern Nutzfläche sind 55 Rechner installiert worden, an denen seit Anfang Dezember 1985 rund 500 Studenten ausgebildet werden.

Sämtliche praktische Übungsveranstaltungen innerhalb des dreisemestrigen Grundkurses Informatik und das obligatorische einsemestrige Programmierpraktikum werden hier durchgeführt.

Auf Teamarbeit in Kleingruppen legen die Hochschullehrer während der Grundausbildung besonderen Wert. So arbeiten die Studenten nicht alleine an

meinte Frau Brunn.

In der Einrichtung derartiger Projekte sehe die Landesregierung einen erfolgversprechenden Weg eingeschlagen, die Chancen und Möglichkeiten der nordrhein - westfälischen Wirtschaft zu stärken.

ihren Rechnern, sondern sind in Arbeitsgruppen, denen jeweils drei Rechner zur Verfügung stehen, zusammengefaßt. Damit hoffen die Verantwortlichen, die Kommunikation zwischen den Studenten und ihre Kreativität und Produktivität zu fördern.

Trotz des großen Andrangs auf die Rechnerarbeitsplätze gewährleisten das Konzept der Kleingruppenarbeit und auch die vorzügliche Rechnerausstattung sehr gute Arbeitsbedingungen.

Stetig anwachsende Studentenzahlen in der Informatik auf der einen Seite und die Raumnot auf dem Campus andererseits hatten ein Ausweichen auf das hochschulexterne Gebäude unumgänglich gemacht: nur so kann die Universität interne Engpässe ausgleichen und ihren Qualitätsmaßstäben in der Lehre und der praktischen Ausbildung gerecht bleiben.



"Gibt's hier auch eine Kaffeemaschine", fragte Ministerin Brunn die Studenten an ihren neuen Arbeitsplätzen bei einem gemeinsamen Rundgang mit Prof. Kastens.

ASTA-Podiumsdiskussion mit Ministerin Brunn

'Keine Elitestudiengänge - quantitativer Ausbau der Hochschulen nicht möglich'

Paderborn (ghp). Die "katastrophale Finanzlage des Landes" läßt nach den Worten von Wissenschaftsministerin Anke Brunn keinen quantitativen Ausbau der Hochschulen zu. Wenn schwerpunktmäßig überhaupt von Ausbau geredet werden könne, dann müsse dieser im qualitativen Bereich liegen, so Frau Brunn während einer Podiumsdiskussion, die der ASTA der Uni-GH zum Abschluß des Antrittsbesuchs der Ministerin im Großen Hörsaal veranstaltete.

Angesprochen auf die Stellenkürzungen an den nordrhein - westfälischen Hochschulen trotz steigender Gesamtstudentenzahl meinte Frau Brunn: "Eigentlich dürften Stellen jetzt nicht eingespart werden". Wenn jedoch Stellenkürzungen vorgenommen werden, "bemühen wir uns, den strukturellen Bedürfnissen der Hochschulen Rechnung zu tragen". Sie erinnerte daran, daß kein Ressort bei den Kürzungen "draußen vor geblieben ist". Sollte das Land erfolgreich gegen seine vorgesehenen Beitragszahlungen zum Länderfinanzausgleich klagen und "eine halbe Milliarde Mark gewinnen", dann, gab sich die Ministerin optimistisch, "bekomme ich auch 100 Millionen Mark".

Eindeutig sprach sich die Ministerin gegen die Einführung von Steilkursen bzw. Elitestudiengängen,

die nach der Novellierung des HRG nun möglich sind, aus. Das Land sei zu einer solchen Einrichtung nicht verpflichtet und sehe diesbezüglich auch keinen Handlungsbedarf. ASTA-Vorsitzender Hermann-Josef Pelgrim, er leitete die Diskussion, zeigte sich ob

wiesen auf die Studienverlaufspläne und die umfangreichen Studieninhalte hin, angesichts derer eine Verkürzung der Studienzeit nicht erwartet werden könne.

Befragt nach der Umsetzung des Frauenförderungskonzepts des Landes, der Etablierung von Frauenbeauftragtenstellen an den Hochschulen, meinte die Ministerin, daß der diesbezügliche Landtagsbeschuß vom 8. März letzten Jahres "gesetzlich verankert werden sollte". Unbeantwortet blieb die Frage nach den Kompetenzen der



Mit "unzumutbaren Studienbedingungen" konfrontierten die Studenten die Ministerin.

dieser Klarstellung "sehr zufrieden". Die Einschätzungen der Ministerin zur Organisation des Studiums teilten er und die rund 150 Studenten im Auditorium allerdings nicht. Frau Brunn will das Studium so angelegt sehen, daß es innerhalb der Regelstudienzeit abgeschlossen wird und damit auch soziale Härten - keine Bafög-Zahlungen nach Ablauf der Regelstudienzeit, die Studenten müssen jobben, die Studienzeit verlängert sich - vermieden werden. Die Studenten ihrerseits

Frauenbeauftragten. Weder das Wissenschaftliche Hochschulgesetz noch die Grundordnungen der Hochschulen geben hierzu Auskunft.

Eine konkrete Förderung der Interessen der Frauen an den Hochschulen sieht Ministerin Brunn in der Einrichtung der C 4-Professur für Frauenliteratur in Paderborn.

Sie warnte gleichzeitig davor, diese Stelle zu "überfrachten" und als Sammelbecken für die gesamte Frauenforschung anzusehen.

Vorsitzender lobt Forschungskonzept der Uni-GH als "zukunftssträchtig"

Paderborn (ghp). Zukunftstechnologien standen im Mittelpunkt eines Informationsbesuchs des Landtags-Wissenschaftsausschusses am 26. Februar an der Universität - Gesamthochschule - Paderborn. Diskutiert wurde vor allem über die 50 Mill. Mark-Offerte von Heinz Nixdorf zur Einrichtung eines Schwerpunktes Informationstechnik mit ingenieurwissenschaftlicher Komponente an der Uni-GH (siehe Bericht Seite 3). Ausschußvorsitzender Joachim Schultz-Tornau (F.D.P.): "Der Vorschlag stößt bei uns auf offene Ohren. Wir stehen ihm positiv gegenüber". Allerdings, so Schultz-Tornau, sei erst einmal die Landesregierung am Zuge, ihr Plazet zu geben und einen konkreten Planungsentwurf vorzulegen. Staatssekretär

Dr. Gerhard Konow, ebenfalls Gast der Hochschule, sicherte zu, unverzüglich Gespräche mit Vertretern der Hochschule und der Nixdorf Computer AG aufzunehmen. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die "grundsätzlich positive Einstellung der Wissenschaftsministerin Anke Brunn", das Projekt realisieren zu helfen.

Die Hochschule ihrerseits beantwortete das Nixdorf-Angebot mit einem vorläufigen Planungskonzept eines 'Zentrums für Technik und Informatik', das den Ausschußmitgliedern vorgelegt wurde. Demnach sind für den Betrieb des Zentrums 80 neue Personalstellen aus dem Landeshaushalt erforderlich, rund 70 weitere Stellen sollen durch Drittmittel finanziert werden. Jährliche Personal- und Sach-

kosten für das Land: 8 Mill. Mark. Auch der Bund soll sich nach den Vorstellungen der Hochschule über das Hochschulbauförderungsgesetz an der Errichtung des Zentrums beteiligen.

"Erhebliche Strukturveränderungen innerhalb der Hochschule" interpretierte Ausschußmitglied Franz Josef Kniola (SPD) in das Konzept und erkundigte sich nach dem Beitrag der Uni-GH, die Lasten intern umzuverteilen. Rektor Friedrich Buttler: "Wir sehen hier null Spielraum. Haushaltsmäßig liegen wir in den Ansätzen ganz unten. Wir können interne Defizite nicht durch Umverteilung ausgleichen. Wir haben alles ausgequetscht".

Paul Mohr, Vertreter der CDU-Fraktion, wertete die Investitionen in das Zentrum als "einen Schub in die richtige Richtung". Fest stehe, daß vor allem die Informatik an den Hochschulen des Landes einen Nachholbedarf habe. "Wir brauchen Informatiker, die auch die Praxis weiterführen können", ergänzte sein Fraktionskollege Prof. Dr. Horst Posdorf. Der Standort Paderborn eigne sich außerordentlich. Hier könne ein "Kristallisationspunkt" hergestellt werden, an dem Praxis und Theorie verbunden werden, so Posdorf.

Einstimmig sprachen sich Vertreter der Landtags-Fraktionen für eine engere Verzahnung von Hochschulforschung und Industrie aus. An der Paderborner Hochschule, so Schultz-Tornau, funktioniere die "notwendige Verknüpfung mit der Wirtschaft" vor Ort und für die Region



Ein "zukunftssträchtiges Konzept" erkannte der Landtagswissenschaftsausschuß in den Forschungsschwerpunkten der Uni-GH, hier im Labor von Prof. Hahn (vorne rechts).

"sehr gut". Die Schwerpunktsetzungen der Uni-GH in der Forschung ließen ein "zukunftssträchtiges Konzept" erkennen, resümierte Schultz-Tornau nach einem Besuch in den Labors der Professoren Hahn (Werkstoff-, Füge- und Klebertechnik) und Kettrup (Umweltanalytik).

In einer anschließenden Pressekonferenz drückte Staatssekretär Konow sein "Bedauern über die linearen Kürzungen im Hochschulbereich um 0,5 %" aus. Überlastquoten, in Paderborn annähernd 200 %, seien sicherlich kein Grund, Stellen abzubauen. Niemand denke daran, fügte Kniola hinzu, "mit dem Rasenmäher über das Land zu gehen" und überall im

gleichen Umfang zu kürzen. Ein Strukturplan müsse her, "abspecken können nur die Hochschulen, die auch Speck angesetzt haben", so Kniola.

Zur geplanten Technischen Fakultät an der Uni Bielefeld meinte Schultz-Tornau, es sei nicht Politik des Wissenschaftsausschusses, in Ostwestfalen zwei Hochschulen mit denselben Schwerpunkten einzurichten, die dann miteinander konkurrierten. Allerdings brauche die Bielefelder Universität ein "zweites Standbein auf informationstechnischem Gebiet". Ingenieurwissenschaftliche Studiengänge werde es in Bielefeld jedoch nicht geben.

sätzlicher Aufgaben der Hochschulen in Forschung, Entwicklung, Beratung und Weiterbildung und trotz der nach wie vor steigenden Gesamtstudentenzahlen globale Stellenkürzungen im Hochschulbereich vorzunehmen. Er forderte die Landesregierung auf, "nachdrücklicher als bisher die erklärten Prioritäten auch in Taten umzusetzen".

Ohne Zweifel habe die Hochschule trotz der schlechten Rahmenbedingungen in den letzten Jahren erfolgreich gearbeitet, erklärte der Rektor. Die Universität habe sich mit ihren jetzt 12.000 Studenten zu einer der attraktivsten Neugründungen in der Bundesrepublik entwickelt. Erhebliche Fortschritte seien u.a. in der Forschung und im Technologietransfer zu verzeichnen. "Das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Forschung läßt sich am Beispiel an der seit 1982 verdreifachten Summe der eingeworbenen Forschungsförderungsmittel erkennen", meinte Buttler.

Erfolge sieht der Rektor auch in der Erweiterung des Studienangebots, im Ausbau der internationalen Kontakte und in der Bereicherung des Kulturlebens der Region durch die Hochschule.

Nachdrücklich plädierte er für die "Einheit der Universität in der Vielfalt der Fächer". Das Profil der Hochschule soll sich nicht allein auf Technik, Naturwissenschaft und Ökonomie konzentrieren. Vielmehr komme den Kulturwissenschaften, den Sozialwissenschaften und den künstlerischen Fächern eine "konstitutive und in-

Offene Worte auf Neujahrsempfang:

"Können kein richtiges Feuer unter dem Kessel machen"

Paderborn (ghp). Uni-Rektor Friedrich Buttler sieht die Grenze zu einer Situation erreicht, "wo wir zwar noch Schiff und Mannschaft haben, aber kein richtiges Feuer unter dem Kessel machen können".

Auf dem traditionellen Neujahrsempfang der Hochschule am 19. Januar machte Buttler mit diesem Vergleich darauf aufmerksam, daß die Hochschullehre und -forschung künftig erheblich behindert werden könnte, denn: die Hochschule habe sich in manchen Haushaltstiteln regelrecht totsparen müssen. "Ohne Hinzuziehung des Drittmittelaufkommens", so Buttler weiter, "würden die Mittel für Forschung und Lehre weder personell noch sächlich ausreichen,

um den jetzigen wissenschaftlichen Standard aufrechtzuerhalten".

Insbesondere betroffen: die ingenieurwissenschaftlichen Fächer und die Informatik, mit deren Ausbau erst in der zweiten Hälfte der 70er Jahre begonnen wurde, zu einer Zeit, da die Hochschule finanziell "überwiegend magere Jahre erlebte".

"Heftig zu beklagen" ist nach Buttlers Worten das Versäumnis der Landesregierung, "die vielfältigen hochschul- und technologiepolitischen Erklärungen zugunsten des Ausbaus der Gesamthochschulen und der Ingenieur- und Naturwissenschaften in Bauten umzusetzen". Unverständlich sei zudem die Absicht der Landesregierung, trotz zu-

tegrative Funktion" zu. Die Geisteswissenschaften müßten mit den anderen Wissenschaften kooperativ verbunden sein, "weil verantwortliches Handeln in der Gesellschaft, soweit Wissenschaft dazu beitragen kann, nicht allein auf ökonomischer, naturwissenschaftlicher oder technischer Intelligenz, sondern auch auf disziplinübergreifender Reflexion unter Einbeziehung der Geisteswissenschaften begründet werden muß".

Konvent nimmt Rechenschaftsbericht entgegen:

'Kleine Fächer' gibt es nicht!

Paderborn (ghp). Über den Rechenschaftsbericht des Rektorats für das Amtsjahr 1984/85 diskutierte der Konvent am 5. Februar. Laut Grundordnung nimmt der Konvent den jährlichen Bericht entgegen und bezieht Stellung.

Es war der zweite Bericht nach der abgeschlossenen Gründungsphase, den das Rektorat vorlegte und der sich zunächst ausschließlich an die Konventsmitglieder richtete. Ausgearbeitet wurde der in zehn Kapitel gegliederte Bericht - u.a. Forschung, Studium und Lehre, internationale Beziehungen, Haushalt, Personal, Zentrale Einrichtungen, Kulturelles - von den zuständigen Referenten in der Hochschulverwaltung in Abstimmung mit den jeweiligen Rektoratsmitgliedern.

Zwei Passagen der vom Rektor verfaßten Einleitung stießen auf Kritik. Zum einen solle man Abschied nehmen vom Terminus 'kleine Fächer', gemeint sind die Geistes- und Sozialwissenschaften, zum anderen sei der Bericht nicht der Ort, um ein 'Kandidatenkarussell' in Bewegung zu setzen. Buttler hatte geschrieben, er werde sich nach Ablauf seiner Amtszeit zum Oktober 1987 nicht mehr zur Wahl stellen. Vor dem Konvent relativierte er: "Man soll nie nie sagen."

Monita grundsätzlicher Art erteilten einige Konventsmitglieder dem Forschungskapitel. Prof. Karl-Heinz Anthony zeigte sich "ziemlich unglücklich über den Abschnitt", er vermisse u.a. die Bewertung und Einordnung der Forschungsleistungen. Gänzlich fehlen würden Gedanken zu den gesellschaftlichen Folgen der Technologieentwicklung. Der kurze Verweis auf die Individualforschung im geisteswissenschaftlichen Bereich ("leere Floskel") würde den Forschungsaktivitäten und Forschungsleistungen dieser Wissenschaftler nicht gerecht. Die Höhe der Drittmiteleinwerbungen allein sei kein Gradmesser für die Effektivität und Qualität der Forschung. Zudem, regte Anthony an, sollten sich nicht ausschließlich Verwaltungsmitarbeiter, sondern auch die an der Forschung beteiligten Professoren über ihre Projekte auslassen. Der Bericht solle Methoden, Arbeitsweisen und Ziele der Forscher aufzeigen.

In seiner Replik machte der für die Forschung zu-

ständige Prorektor Prof. Monien darauf aufmerksam, daß im Rektoratsbericht lediglich die Forschungsaktivitäten aufgeführt seien, an deren Förderung das Rektorat aktiv beteiligt gewesen sei. Eine Bewertung der Forschungsleistungen vorzunehmen, sei Sache des Forschungsberichts der Hochschule.

Die Diskussion über den Forschungsteil endete mit einem Appell des Rektors an die Hochschullehrer, sich verstärkt um Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung zu bemühen. Angesichts knapper Landeshaushaltsmittel und eines prognostizierten Rückgangs der Studentenzahlen würden künftig Gelder insbesondere an die Hochschulen fließen, die ihre wissenschaftliche Reputation nachhaltig unter Beweis stellten. Die Zahl der Alexander von Humboldt-Stipendien würde als ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung herangezogen.

Problematisiert wurde u.a. auch die im Kapitel 'Studium und Lehre' vorgenommene Interpretation, daß die H I-Studiengänge eine 'Auffangfunktion für weniger theoriebegabte Studenten' übernähmen. Im Bericht wird auf letzte Erhebungen hingewiesen, wonach sich 16 Prozent der Studenten im Hauptstudium I und 84 Prozent im H II-Studium befinden. Jedoch schließen 'nur' 75 Prozent im H II ab, entsprechend 25 Prozent im H I. Die Interpretation einer 'Auffangfunktion', hieß es im Konvent, lege den Schluß einer qualitativen Minderwertigkeit des H I-Studiums nahe und sei deshalb unzulässig. Verwaltungsdezernent Alf Hinsenkamp machte

darauf aufmerksam, daß mit diesem Satz keine Bewertung der Fähigkeiten der Studenten oder der Qualität des Studiengangs vorgenommen werde. Tatsache sei aber, daß sich viele H II-Studenten gegen Ende des Studiums umorientier-

ten.

Das Kapitel 'Haushalt', eine Seite lang wird hier über die Finanzmisere der Hochschule geklagt, soll nach dem Willen der Konventsmitglieder im Falle einer Neuauflage des Rechenschaftsberichts er-

satzlos gestrichen werden. Die Versammelten waren mit den verordneten Sparmaßnahmen wohl im einzelnen schon derart vertraut, daß das sporadische Lamento wenig aussagekräftig und oberflächlich erscheinen mußte.

Niemand, der nicht der Luftverschmutzung den Kampf aus tiefstem Herzen ansagte

Paderborn (ghp). Zur vierten und damit letzten Veranstaltung des 'Paderborner Umweltforums Luftverschmutzung' nahmen am 7. Februar im H I Wissenschaftler und Politiker auf dem Podium Platz, um die Möglichkeiten und Grenzen regionaler Luftreinhaltungspolitik auszuloten. Fazit: die Politiker vertrauen auf die gesetzlichen Verordnungen zur Reinhaltung der Luft und wollen diese konsequent

gen werden kann, wenn gleichzeitig Maßnahmen auf internationaler Ebene ergriffen werden, war einhellige Meinung aller Gesprächsteilnehmer an diesem Abend.

Prof. Dr. Dreyhaupt, Leiter der Abteilung Immissionsschutz im Umweltministerium NRW, listet eingangs die Verordnungen des Gesetzgebers zur Luftreinhaltung auf; Bundesemissionsschutzgesetz, Großfeuerungsanlagenver-

vom Land 1975 festgelegte "Luftreinhaltestrategie", wonach die Kommunen über die staatlichen Gewerbeaufsichtsämter Einfluß nehmen könnten etwa auf die Ansiedlung bestimmter Industrieunternehmen bzw. Zugriff hätten auf die Emittenten. Dreyhaupt prophezeite für die nahe Zukunft einen Rückgang der durch den Kraftverkehr und die Kraftwerke verursachten Schadstoffabgabe in der Luft um rund die Hälfte.



Forums-Diskutanten aus Wissenschaft und Politik: (von links) Diskussionsleiter Dr. Buddensiek, Prof. Masuch, Prof. Dr. Kettrup, Prof. Dr. Meister, Dipl.-Forstwirt Reiche, Prof. Dr. Dreyhaupt, Dr. Eicher, Landrat Stücke, Fischer.

angewendet wissen; die Wissenschaftler warnen vor einem zögerlichen Handeln angesichts fortschreitender Umweltbelastungen, die den Menschen und das gesamte ökologische System bedrohen. Daß regionale Luftreinhaltungspolitik nur dann erfolgreich angegan-

ordnung, produktbezogener Immissionsschutz, Benzin - Blei - Gesetz von 1971. Alle Bestimmungen, so Dreyhaupt, verfolgten den "Vorsorgegedanken", daß nämlich "keiner gefährdet werden darf". Auch deshalb gebe es regionsbezogene Smogalarmpläne und eine

te. Vorausgesetzt, so Dreyhaupt, "die Nachbarstaaten engagieren sich so wie wir". Den Kommunen empfahl er, Schadstoffmeßstationen einzurichten und Immissionskataster anzulegen. Der stellvertretende Landrat des Kreises Paderborn, R. Stücke, sah Per-

spektiven der Kreis-Luft-reinhaltepolitik u.a. in einem solchen Immissionskataster und einem "eigenen Meßprogramm" des chemischen Untersuchungsamtes des Kreises. Dr. P. Eicker, Leiter des Kreisgesundheitsamtes, sprach sich für eine engere Zusammenarbeit seines Amtes mit Wissenschaftlern aus und verwies auf die vom Kreis und von der Stadt mitgetragene Finanzierung eines Immissionskatasters. Uni-Prof. Dr. A. Kettrup erläuterte, daß es sich hierbei um einen "Kataster auf minimaler Basis" handle. Die Daten würden mit einer mobilen Meßstation gewonnen, die zum Beispiel in der Nähe eines Industriebetriebs aufgestellt werden könnte. Der Vorsitzende des Umweltausschusses der Stadt, G. Fischer, plädierte für die Einsetzung eines Umweltschutzbeauftragten, der zwischen den einzelnen Institutionen, die sich mit der Luftverschmutzung befassen, "vermitteln soll". Fischer glaubt, daß die bislang festgestellten ökologischen Schäden "reparabel" seien. Dieser "zu optimistischen Prognose" widersprach Dipl.-Forstwirtschaft M. Reiche. Das biologische System sei kurzfristig irreparabel. Nicht vor dem Jahr 2000 sei etwa mit einer Wachstumsbesserung der Wälder zu rechnen. Die von Diskussionsleiter Dr. W. Buddensiek aufgeworfenen Frage, ob "unsere Umweltpolitik nur auf den gesunden Durchschnittsbürger" zugeschnitten sei, Asthmatiker und Allergiker jedoch vergessen würden, blieb unbeantwortet.

Artikel 2 GG außer Kraft?

Kommentar zum Umweltforum von W. Buddensiek

Die öffentliche Resonanz auf das Paderborner Umweltforum zum Thema "Luftverschmutzung" hat die Erwartungen von Veranstalter und Organisatoren weit übertroffen. Die Zahl von jeweils 300 Zuhörern an drei Vortragsabenden ist für sich genommen schon beeindruckend genug, wichtiger aber noch: Unter den Zuhörern waren die Spitzen der zuständigen Behörden und die führenden Vertreter aus der regionalen Politik zahlreich vertreten.

Aus dem ursprünglichen Wunsch einer handvoll Wissenschaftler und Experten, miteinander ins interdisziplinäre Gespräch über eines der drängendsten Umweltprobleme zu kommen, ist so ein breiter öffentlicher Dialog geworden.

Bei einem solchen Erfolg stellt sich die Frage, ob weitere Umweltforen zu anderen ökologischen Themen folgen sollten.

Die Podiumsdiskussion am vierten Abend hat deutlich gemacht, daß es an weiteren Themen nicht mangelt. Angerissen, aber nicht ausdiskutiert wurden die regionale Energiepolitik und die Generalverkehrsplanung. Angesichts der begrenzten Zeit nicht einmal erwähnt wurden die Industrieansiedlungspolitik und die dahinter stehende Wachstumspolitik. Damit sind aus der breiten Pa-

lette regionaler ökologischer Problempunkte beispielhaft vier Themen benannt, die mit den Kapazitäten der Hochschule aufgegriffen und diskutiert werden könnten.

Zu überdenken wäre allerdings, ob sich die Form des Umweltforums verbessern ließe. Umweltpolitische Themen sollten nicht nur aus der Perspektive der Naturwissenschaften beschrieben werden, sondern bedürfen zusätzlich einer ökonomischen, juristischen, politischen und soziologischen Interpretation. Das Umweltforum hat gezeigt, daß mit der wissenschaftlichen Differenziertheit der Argumentation bisweilen das ökologische Problem aus dem Blick gerät, nach dem Motto: man sieht den sterbenden Wald vor lauter kranken Bäumen nicht mehr. Wenn obendrein die Vertreter aus Politik und Verwaltung mit verbalen Schönfärbereien oder Ablenkungsmanövern versuchen, die Folgen der Luftverschmutzung wegzudefinieren, muß der Zuhörer schon etwas von der Sache verstehen, um das Problem nicht aus den Augen zu verlieren.

Reduziert man das Gesagte auf den umweltpolitischen Kern, so bleibt festzuhalten: Wald und Menschen kränkeln, schon lange bevor man es ihnen ansehen kann. Beim Wald hat es 20 Jahre gedauert, bevor wir davon Notiz genommen haben. Für die schleichende Umweltvergiftung, die ihre Ursache in der Luftverschmutzung hat, gibt es bislang keine zuverlässigen Meßmethoden. Versuche, einzelne Luftschadstoffe wie z.B. das Schwefeldioxid zu verrin-

gern, können u.U. dazu führen, daß die ökologischen Schäden noch zunehmen!

Die politisch festgelegten Grenzwerte für Luftschadstoffe scheinen nach heutigem Kenntnisstand ausreichend, um robustere Pflanzen und gesunde und erwachsene Menschen zu schützen. Am Beispiel des geltenden Grenzwertes für Schwefeldioxid läßt sich jedoch nachweisen, daß unsere bisherige Umweltpolitik auf empfindlichere Pflanzen wie z.B. Nadelbäume keine Rücksicht nimmt, sondern bereit ist, sie im Namen des wirtschaftlichen Wachstums zu opfern.

Die Frage, ob und für wieviele Menschen das Recht auf körperliche Unversehrtheit gemäß Artikel 2 des Grundgesetzes durch Unterlassungen in der Umweltpolitik außer Kraft gesetzt ist, blieb von den versammelten Experten unbeantwortet. Immerhin aber haben die dargestellten Studien über Zusammenhänge von Luftverschmutzung und Atemwegserkrankungen deutlich gemacht, daß diese Frage ihre Berechtigung hat. Für die betroffenen Risikogruppen bleibt ein (schwacher) Trost. In absehbarer Zeit soll in Kooperation zwischen Universität, Stadt und Kreis ein Schadstoff- oder Asthmatischer-Warndienst eingerichtet werden. Damit wird die Luft zwar noch nicht sauberer, aber die Betroffenen wissen dann wenigstens, woran sie sind.

Auf dem Umweltforum nicht gesagt wurde, daß sich eine konsequente Luftreinhaltepolitik lohnen würde. Nach Veröffentlichungen des Bundesinnen-

ministeriums beliefe sich der volkswirtschaftliche Nutzen von Luftreinhaltemaßnahmen auf mindestens

28 Milliarden Mark jährlich, vorausgesetzt man würde im gleichen Zeitraum Milliarden investieren.

Uni-Chemiker auf der ENVITEC '86

Prüfgasgenerator und Bioreaktor fanden reges Interesse

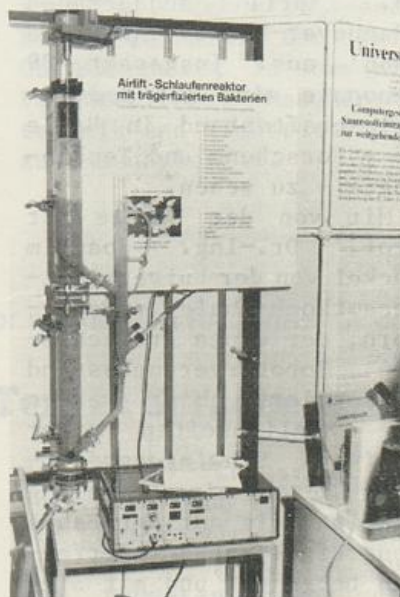
Paderborn (ghp). 'Technik für Umweltschutz' hieß das Motto der 5. internationalen Messe ENVITEC '86, die vom 17. bis 21. Februar in Düsseldorf abgehalten wurde. Industrieunternehmen und Hochschulen zeigten in sechs Messehallen neue Produktentwicklungen und Verfahrenstechniken zum Schutz der Umwelt. Prominenz aus Politik und Industrie machte der ENVITEC ihre Aufwartung und demonstrierte so den guten Willen, verstärkt auch für die technische Handhabung der Umweltprobleme einzutreten. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann eröffnete die Messe. Die

Umweltminister aus Nordrhein-Westfalen und Hessen, Klaus Matthiesen und Joseph Fischer, als auch NRW - Wissenschaftsministerin Anke Brunn fanden sich zu einem Rundgang auf dem Messegelände ein.

Besonders interessiert zeigte sich Frau Brunn an den Exponaten der Hochschulen des Landes. 13 Hochschulen stellten auf einem Gemeinschaftsstand aus. Die Universität - Gesamthochschule - Paderborn war mit zwei Exponaten der Chemie-Professoren Dr.-Ing. Dietmar Christian Hempel und Dr. Antonius Kettrup vertreten.

Hempel und seine Mitar-

ENVITEC '86: Uni-GH mit viel beachteten Exponaten.



beiter haben einen Bioreaktor entwickelt, mit dem chemische Substanzen in Industrieabwässern abgebaut werden können, die in herkömmlichen Anlagen nur schwer oder gar nicht abgebaut werden.

Exponat-Betreuer Dipl.-Ing. Karlheinz Wagner: "Gerade die Vertreter großer Chemieunternehmen, die mit ihren herkömmlichen Kläranlagen nicht zufrieden sind, haben auf der Messe Kontakt zu uns aufgenommen und wollen das übernehmen, was wir entwickelt haben". Entwickelt wurde ein Airlift-Schlaufenreaktor, der die Naphthalinsulfonsäuren (2 NS), wichtige Bestandteile von Farbstoffen, bis zu 96 % abbaut. Dazu mußten spezielle Bakterienstämme gewonnen werden, die auf Sandkörnern aufwachsen und als sogenannte trägerfixierte Bakterien den Naphthalinsulfonsäuren im Abwasser den Garaus machen. Erfolgreich angewendet werden kann das Verfahren jedoch nur, wenn die Bakterien eine relativ hohe 2 NS-Konzentration im Abwasser vorfinden, denn nur dann werden sie aktiv. Für die Industrie heißt das: umdenken. Weg mit den großen Sammelkläranlagen, in denen die einzelnen Schadstoffe insgesamt in relativ geringer Konzentration aufgefangen werden.

Kontaktaufnahme zu den potentiellen Anwendern ist die eine Seite erfolgreichen Messeengagements. Die andere beschreibt Wagner so: "Die ENVITEC hat mir als Wissenschaftler durch die Gespräche mit Kollegen neue Inspiration gegeben". Dr. Hubert Stenner, Mitarbeiter von Prof. Kettrup und Betreuer des von den

Uni-Wissenschaftlern entwickelten Prüfgasgenerators TG 100, zieht ebenfalls positive Bilanz: mit der Präsentation auf einem Gemeinschaftsstand sei es den Hochschulen gelungen, den Besuchern zu verdeutlichen, welchen Stellenwert die Hochschulen des Landes dem Umweltschutz beimessen und wie erfolgreich sie auf diesen Gebieten arbeiten.

Über den Prüfgasgenerator, der zur Luftschadstoffmessung (Gase, Dämpfe, Schwebstoffe) am Ar-

beitsplatz eingesetzt wird, und seinen Einsatz hat Stenner zahlreiche Fachgespräche geführt und Kontakte geknüpft. Er gibt allerdings zu bedenken, daß ein Produkt wie der TG 100, der nur einen speziellen Interessentenkreis aus der analytischen Chemie anspreche, auf einer Messe wie der ENVITEC, die keine Fachmesse sei, sondern im weitesten Sinne eine Umweltschutzmesse, wenig Aufmerksamkeit bei den zumeist fachfremden Besuchern finde.

9. bis 16. April: Hannover-Messe Industrie
NRW-Hochschulen auf Gemeinschaftsstand in
Halle 18 - Forschung und Technologie -

Prof. Lückel stellt Versuchsstand zur aktiven Schwingungsdämpfung an elastischen Robotern aus

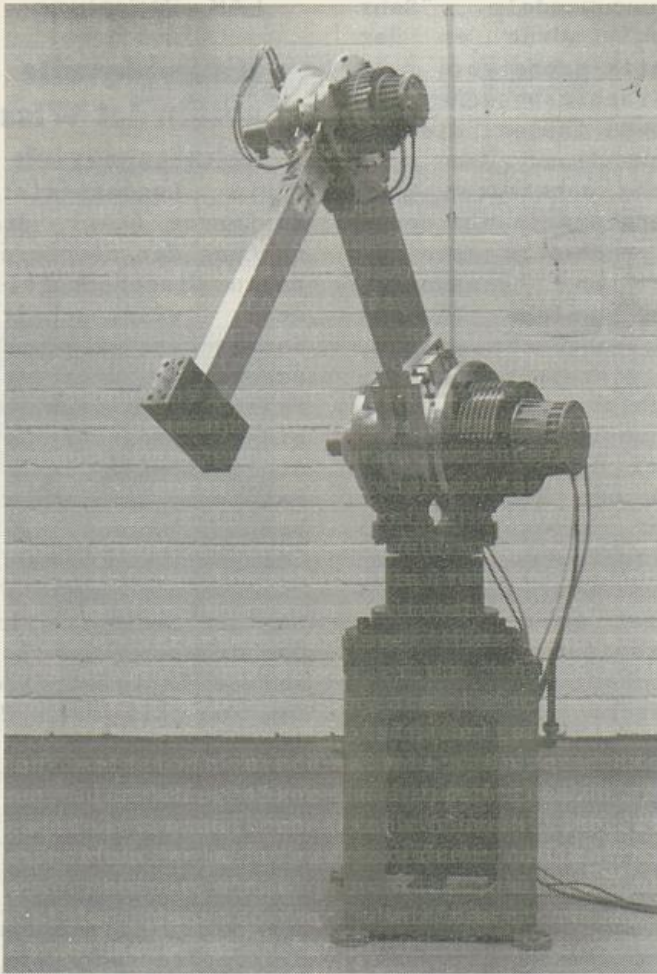
Paderborn (ghp). 17 nordrhein - westfälische Hochschulen stellen gemeinsam auf der vom 9. bis 16. April andauernden 'Hannover-Messe Industrie 1986' aus. Insgesamt 39 Exponate sind auf dem Gemeinschaftsstand in Halle 18 - Forschung und Technologie - zu sehen.

Mit von der Partie ist Prof. Dr.-Ing. Joachim Lückel von der Universität-Gesamthochschule - Paderborn, der einen dreiachsigen Roboterversuchsstand präsentiert. Hier werden die Möglichkeiten einer aktiven Schwingungsdämpfung durch eine Regelung gezeigt, die auf der Basis neuartiger Entwurfsverfahren berechnet und mit Sig-

nalprozessoren als Regler ausgerüstet ist.

Lückel, Hochschullehrer für Automatisierungstechnik, will mit der aktiven Schwingungsdämpfung die störenden Eigenschwingungen eines Roboters, hervorgerufen durch die unvermeidbaren Elastizitäten von Getrieben und Roboterarmen, auf ein Minimum absenken.

Mit den konventionellen Reglern ist das nicht möglich. Mit Hilfe moderner Verfahren der Modellbildung und Regelung sowie der Realisierung komplexer und schneller Digitalregler mit Signalprozessoren lassen sich störende Eigenschwingungen dämpfen und erheblich reduzieren. Ge-



Der dreiachsige Roboterversuchsstand: aktive Schwingungsdämpfung, gesteigerte Leistungsfähigkeit.

wünschte Bahnen kann der Roboter somit genauer und schneller fahren. Die Leistungsfähigkeit eines solchen Konzepts wird am Exponat demonstriert. Betreut wird der Messestand von Lückel und seinen Mitarbeitern Dr.-Ing. Wolfgang Moritz, Dipl.-Ing.

Hubert Siemensmeyer. Das Projekt "Roboterversuchsstand" steht im Zusammenhang mit dem Forschungsvorhaben 'Zukunftsweisende Robotertechnik' der Uni-GH Paderborn, in dem die Fachbereiche Maschinenteknik und Elektrotechnik zusammenarbeiten.

Informatik- und Prozeßlabor mit neuem Rechner

SICOMP M 70 setzt Text in Sprache um

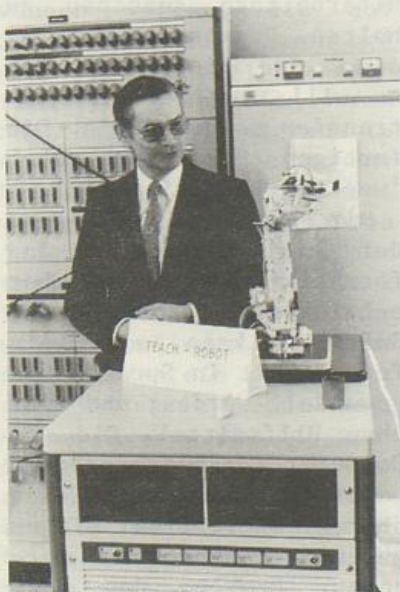
Paderborn (ghp). Einen neuen Prozeßrechner der Firma Siemens, den SICOMP M 70, stellte Prof. Dipl.-Ing. Franz-Josef Kevekor-

des am 21. Februar im Informatik- und Prozeßlabor des Fachbereichs 17 vor. Der SICOMP M 70 ist auf dem neuesten Stand der

Prozeßrechnerentwicklung. Siemens hat den Rechner als innovative Ergänzung des gesamten Prozeßrechner-systems dem Labor "äußerst preisgünstig" zur Verfügung gestellt, eine nicht nur uneigennützig Tat. Denn im Labor werden vom Informatiker Kevekor-des und seinen Mitarbeitern Studenten des HI-Studiengangs Informatik in die Prozeßautomatisierung eingeführt, und die Studenten - einmal praxisnah am (Siemens-)Computer ausgebildet - gehen anschließend nicht selten zu der Firma, deren Computer-Sprachen sie beherrschen. Öfter im Jahr besuchen nicht nur die "Kopfjäger von Siemens" (Kevekor-des) das Prozeßlabor, um nach geeigneten potentiellen Mitarbeitern Ausschau zu halten. Praxisnahe Ausbildung wird hier, wenn man so will, zum Technologietransfer an der Basis. Die fertigen Studenten gehen 'weg wie warme Semmeln'.

Mit dem SICOMP M 70 und der entsprechenden im Informatik- und Prozeßlabor entwickelten Hard- und Software kann u.a. ein Text direkt in Sprache umgewandelt werden, und zwar ohne Hilfsmittel. Die vom Computer auszusprechen Lautfolgen werden aus den über einen Terminal eingegebenen Buchstaben erzeugt. Problem des Computers: seine Auffassungsgabe ist noch nicht allzu sehr ausgeprägt. Soll der Rechner etwa das Wort 'Kaviar' akustisch produzieren, dann müßte bei ihm ein rotes Lämpchen aufleuchten: halt, Fremdwort! Ich muß 'Kawiar' sagen. Doch da leuchtet nichts. Dunkel bleibt's in des Computers Hirn. Gedanken-

akrobatik ist nicht sein Metier, weshalb ihm seine Ziehväter der Einfachheit halber bislang noch ein 'w' mit in den Kaviar geben, das 'v' entfällt geflissentlich. Oder die 'schönen Ferien' würden für den Rechner zum Alptraum, ohne die großzügige Unterstützung seiner Geburtshelfer und Trainer. Denn erstens weiß er (noch) nicht, wann er ein 'ö' lang bzw. kurz auszusprechen hat, weshalb man ihm in diesem Fall das 'ö' gleich zweimal eingibt, und zweitens hat er gelernt, wenn ein 'i' eingegeben wird zu fragen, ob denn nun ein 'e' komme, auf daß er ein langgezogenes 'i' ausspreche, was er bei den 'Ferien' lieber unterlassen sollte.



Sichtlich zufrieden: Prof. Kevekordes mit seinem 'Teach-Robot'.

Da Rom bekanntlich nicht an einem Tag gebaut wurde und gut Ding Weile haben will, ist Kevekordes zuversichtlich, des Computers Uneinsichtigkeit mit zahlreichen Diplomarbeiten der Informatikstudenten demnächst in Sprachkompe-

tenz umzuwandeln. "Sehr begrüßen" würde es der Informatik-Professor, wenn sich Sprachwissenschaftler der Uni-GH fänden, die bei der Umwandlung des aufs Englische angelegten Phonemgenerators in die deutsche Sprache mitarbeiten und Fragen beantworten könnten, welche Phoneme optimal gebraucht werden, um die einzelnen Buchstaben nachzubilden.

Als "unstandesgemäß winzig" bei derzeitigem Ausbaugrad des Rechners bezeichnet Kevekordes den Zentralspeicher. Zufrieden, zumindest für dieses Jahr, ist er dagegen mit der Kapazität der Zubringerspeicher: 67 Mega Byte Winchester, 45 Mega Byte Streamer und ein Mega Byte Floppy Disk. Und gar "stolz bin ich", sprach der Computer darselbst während der kleinen Einweihungsfeier zu den versammelten Gästen aus der Hochschule und dem Hause Siemens, "auf mein Datensichtgerät, es ist intelligent und seine besondere Flexibilität beruht auf einem EE PROM". Ansonsten ist der Rechner, wiederum Originalton, "bescheiden, ich besitze nur Low-Cost-Geräte als externe Elemente".

Schon in drei bis fünf Jahren, schätzt Kevekordes, wird die innovative Ergänzung SICOMP M 70 wieder veraltet sein. Bleibt zu hoffen, daß auch dann die Vorzeichen für eine Erneuerung wieder so günstig stehen wie diesmal, um qualifizierte, praxisnahe Ausbildung weiterhin verwirklichen zu können.

LAK-Vertretung:

HRG - Novelle gefährdet Wissenschaftsbetrieb

Die Landesassistentenkonferenz (LAK), die Vertretung der nichtprofessoralen Wissenschaftler und des wissenschaftlichen Nachwuchses an den Hochschulen Nordrhein-Westfalens, hat sich vom 14. bis 16. Februar zu einem Arbeitstreffen in Sondern/Sauerland in Klausur begeben. Thema der Tagung war "der zu befürchtende Zusammenbruch des Wissenschaftsbetriebes in den Hochschulen des Landes", so die LAK. Aktueller Anlaß war die nach Meinung der Interessenvertretung "drohende Umsetzung der umstrittenen HRG-Novelle in ein Landeshochschulgesetz", etwa die Minderung der Mitsprachemöglichkeit der wiss. Mitarbeiter und die Veränderung der Personalstruktur im Hochschulbereich, sowie die Tatsache, daß "Hochschulpolitik zu einem Erfüllungsgehilfen der Finanzpolitik verkommen ist".

Der Vorstand der LAK will auf der Basis der Arbeitsergebnisse dieser Klausurtagung im März in Düsseldorf mit der Ministerin des Landes, Anke Brunn, ein Gespräch über die Zukunft des wissenschaftlichen Nachwuchses angesichts der "Perspektivlosigkeit der Wissenschafts- und Hochschulpolitik" (LAK) führen.

Darüber hinaus wurde ein Arbeitsprogramm verabschiedet, das unter anderem ein hochschulpolitisches Symposium an der Universität Bielefeld noch in diesem Jahr vorsieht.

PERSONALIEN

Dr. phil. Manfred Durzak (Foto) wurde zum Professor (C4) für das Fach 'Neuere deutsche Literaturwissenschaft' ernannt.



Durzak studierte an der Universität Bonn und der FU Berlin Germanistik, Anglistik, Philosophie und Geschichte. Thema seiner 1963 an der FU abgeschlossenen Promotionsarbeit: 'Algabal-Dichtung und die Kunsttheorie des frühen Stefan George'. 1964 ging er in die USA. Als Research Scholar arbeitete er an der Yale University (New Haven), wechselte 1965 zur Indiana University nach Bloomington, wo er anfangs als Assistant Professor, dann, von 1971 bis 1980, als Full Professor of German lehrend und forschend tätig wurde. In diese Zeit fielen auch zahlreiche Gastprofessuren an anderen Hochschulen. 1981 habilitierte sich Durzak an der Universität-Gesamthochschule - Siegen mit der Arbeit 'Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Voraussetzungen, Poetik, Themen und Autoren'.

Dr. Ing. Martin Jekel wurde mit Wirkung vom 24. März zum Professor für das Fach Chemie am Fachbereich Bauingenieurwesen in Höxter ernannt. Jekel, Jahrgang 1951, studierte an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Mit seiner Arbeit 'Untersuchungen zum Mechanismus der Fällung und Flockung von Polyacrylsäure' promovierte er 1978 an der Fakultät für Chemieingenieurwesen.

Von 1976 bis 1980 war Jekel wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsstelle des Deutschen Vereins für das Gas- und Wasserfach (DVGW) am Engler-Bunte-Institut in Karlsruhe. Seit 1980 arbeitete er in der DVGW-Forschungsstelle als Fachgruppenleiter. 1982 erhielt Jekel den Preis des wissenschaftlichen Nachwuchses der Fachgruppe Wasserchemie in der Gesellschaft deutscher Chemiker (GdCH).



Einen weiteren neuen Kollegen konnte der Fachbereich Bauingenieurwesen zum 1. April begrüßen: **Dr.-Ing. Helmut Kirsch** (Foto) übernahm die Pro-

fessur für das Fach 'Holzbau und Statik'. Kirsch studierte an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar, legte 1970 seine Promotion ab, ('Beitrag zur Berechnung von räumlichen Stabwerken aus dünnwandigen, offenen Profilen nach Theorien zweiter Ordnung mittels digitaler Rechenanlagen') und arbeitete im Anschluß daran bis 1977 als wissenschaftlicher Oberassistent. Nach seiner Übersiedlung in die Bundesrepublik ging Kirsch 1981 zur Firma DSD-Dillinger Stahlbau.

Hannover. **Prof. Dr. Frank Seela**, Hochschullehrer für Organische Chemie am Fachbereich 13, hat einen Ruf an die Universität Osnabrück angenommen. Der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens, äußerte in einem Schreiben an den Präsidenten der Uni Osnabrück, Prof. Dr. Manfred Horstmann, seine große Freude darüber, daß es nach gemeinsamen Anstrengungen gelungen sei, Seela für die Universität zu gewinnen. Er sei sicher, daß damit die Osnabrücker Organische Chemie in Forschung und Lehre auf hohem Niveau vertreten werde.

Der Berufung Prof. Seelas komme eine besondere Bedeutung auch deshalb zu, weil sich damit gute Kooperationsmöglichkeiten mit den Biologen ergeben, die den Sonderforschungsbereich in der Biologie ("Membrangebundene Transportprozesse in Zellen") tragen. Die künftige Zusammenarbeit werde einen besonderen Schwerpunkt der naturwissenschaftlichen Forschung in Niedersachsen bilden.

Ruf erhalten / Habilitationen

Chemie, Physik, Mathematik

- Professor Dr. Wilfried B. Holzapfel (Experimentalphysik) hat einen Ruf an die Universität von Amsterdam erhalten.
- Hochschulassistent Dr. Sönke Hansen (Mathematik) wurde zum Professor auf Zeit ernannt.
- Professor Dr. Burkhard Monien (Informatik) hat einen Ruf an die Freie Universität Berlin erhalten.
- Wiss. Oberassistent Dr. Wilfried Hauenschild (Mathematik) wurde die Bezeichnung "apl. Professor" verliehen.
- Hochschulassistent Dr. Friedrich-Karl Hebeker habilitierte sich im Fach "Mathematik".

Ingenieurwissenschaften

- Professor Dr. Reinhold Weiß (Datentechnik) hat einen Ruf an die Technische Universität Graz erhalten.

Erziehungswissenschaften, Soziologie

- Wiss. Assistent Dr. Rolf Heinz habilitierte sich im Fach Soziologie.

Prof. Dr. Weimar neuer Abteilungssprecher in Soest

Prof. Dr.-Ing. Reinald Jörg Weimar ist neuer Sprecher der Hochschulabteilung Soest. Ohne Gegenstimme sprach sich die aus

den drei Soester Fachbereichsräten bestehende Wahlversammlung Mitte Januar für Weimar als Nachfolger von Prof. Dr.-Ing. Richard Jüsten aus. Laut Grundordnung repräsentiert der Abteilungssprecher die Abteilung in der Region und nimmt die vom Rektorat an ihn delegierten Aufgaben wahr. Zudem wird ihm, in Vertretung des Rektors, die Ausübung des Hausrechts übertragen. Seine Amtszeit beträgt zwei Jahre.

Weimar ist seit 1977 Hochschullehrer am Fachbereich Elektrische Energietechnik. Er kann auf eine langjährige Mitarbeit in den Selbstverwaltungsgremien der Hochschule (Konvent, Fachbereichsrat, Studienkommission) zurückblicken, die ihm sicherlich auch in seinem neuen Amt nützlich sein wird. Als eines seiner wichtigsten Ziele sieht Weimar die Förderung einer guten Zusammenarbeit zwischen dem akademischen Bereich und der Hochschulverwaltung in Soest an. Als weitere vordringliche Aufgabe nennt er die Unterstützung jedweder Kooperationsmöglichkeiten zwischen den drei Soester Fachbereichen.



Pokornys unermüdliches, erfolgreiches Engagement würdigte der neue Abteilungssprecher Prof. Weimar (links).

Prof. Dr. Pokorny: 65. Geburtstag

Die Verabschiedung eines bewährten Kollegen, der seit fast 20 Jahren in Soest lehrte, war eine der ersten Amtshandlungen des neuen Abteilungssprechers. Prof. Dr.-Ing. Joachim Pokorny feierte am 6. Februar seinen 65. Geburtstag und damit auch den Ausstieg aus dem aktiven Berufsleben. Die Konstruktionslehre war sein Fachgebiet. Prof. Günter Havenstein, ebenfalls auf diesem Metier beheimatet, würdigte den Kollegen als einen Mann, der immer darauf bedacht gewesen sei, Bewährtes zu erhalten und Neues in das Bewährte zu integrieren, als einen Lehrenden, der seinen Studenten nicht nur technische Belange vermitteln wollte, sondern Anstöße hinaus über seine Disziplin etwa hin zu den künstlerischen Fächern geben wollte, als einen Wissenschaftler, der sich als Herausgeber und Co-Autor eines Standardwerks zur Konstruktionslehre hervorgetan habe.

Pokorny, Schlesier von Geburt und in seinem Naturrell auch so geblieben, direkt, offen und kantig zugleich, gab seinen Gästen bei Würstchen, Salat, Sekt und Orangensaft Lebensweisheiten eines Altgedienten mit auf den Weg. "Nehmen Sie das Leben nicht so ernst, Kollegen, es ändert sich alles. Denken Sie an die Prüfungsordnungen, die alle für den Papierkorb gemacht wurden." Er hätte, statt in den Ausschüssen zu sitzen, oftmals sinnvollerweise "lieber Schmetter-

linge fangen sollen", gab der passionierte Falter-Sammler ironisch zu Protokoll. Zeit genug hätte er allerdings trotz Prüfungsordnungen haben können, denn nach Pokorny dauert "der Tag 24 Stunden", verstanden als effektive Arbeitszeit, und wenn die "nicht reicht, nehmen wir noch die Nacht hinzu". Daß jemand, der zeitlebens seinen Beruf und seine Schaffenskraft unter dieses Motto gestellt hat, mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben sich auf's wohlverdiente Altenteil still zurückzieht, scheint bei Prof. Pokorny eher unwahrscheinlich.



Auch Abteilungsleiter Lengeling (links) bedankte sich, mit einem Blumenstrauß, bei Prof. Pokorny für dessen Verdienste.

Prof. In geht in den Ruhestand

Prof. Dipl.-Ing. Rolf-Günter Schun-Lai In vom Fachbereich 10 ist mit 65 Jahren in den Ruhestand getreten. In hatte 1965 an der Staatlichen Ingenieurschule seine Paderborner Lehrtätigkeit aufgenommen. Seine Spezialdisziplin war die Meßtechnik. Er unterrichtete zudem auf den Gebieten spanende Werkzeugmaschinen, Mechanik und darstellende Geometrie, Wärme- und Strömungslehre.



Prof. In (rechts): Abschiedsurkunde vom Rektor.

In legte 1945 an der TU Berlin seine Diplomprüfung in der Fachrichtung Luftfahrzeugbau ab, ging zwei Jahre später nach Nord-China und leitete in Mukden das Technische Büro und die Material-Hauptverwaltung des Mandschurischen Aufbauamtes. Mitte der 50er Jahre kehrte In nach Berlin zurück und wurde Fachdozent für Werkstoffkunde, technische Mechanik und Mathematik an der Ingenieurschule für Stahlgewinnung. Von 1958 an war er, bis zu seinem Wechsel nach Paderborn, verantwortlich für die Versuchsabteilung einer Stuttgarter Werkzeugmaschinenfabrik.

Prof. Stamm: beispielhafte Textilgestalterin

Im Kreise der Kollegen ihres Fachbereichs feierte Marita Stamm, Professorin für Textilgestaltung und ihre Didaktik, am 31. Januar ihren 60. Geburtstag. Ihr Name ist mit dem erfolgreichen Aufbau der Textilgestaltung an der Uni-GH-Paderborn und den Vorgängereinrichtungen unmittelbar verknüpft. Sie gab entscheidende Impulse

zur inhaltlichen Ausgestaltung ihres Faches in der Lehrerausbildung. Frau Stamm trat mit zahlreichen Ausstellungen zur Textilkunst im In- und Ausland hervor. Beachtung über die Region hinaus fand und findet die von ihr konzipierte und betreute 'MANUTEXTUM'-Ausstellung, die in regelmäßigen Abständen durchgeführt wird und zu einer Institution aller an textiler Kunst Interessierten geworden ist. Marita Stamm zeichnet zudem als Autorin und Herausgeberin umfangreicher Fachpublikationen verantwortlich.

Rektor und Kanzler der Hochschule ließen es sich nicht nehmen, der Jubilarin persönlich die besten Wünsche für ihr weiteres Schaffen zu übermitteln, verbunden mit dem Dank an das bislang für ihr Fach und die Hochschule Geleistete.



Kanzler Hintze gratuliert der Jubilarin.

Pius Frank: Mann der ersten Stunde

Paderborn (ghp). Nach der Vollendung seines 60. Lebensjahres ist Pius Frank, der Leiter der Uni-Hausdruckerei, Ende Februar aus dem aktiven Erwerbsleben ausgeschieden. Frank war über 13 Jahre an der Hochschule tätig. Uni-Kanzler Ulrich Hintze dankte Frank für dessen "verdienstvolle Tätigkeit und jederzeit vorbildliche

Pflichterfüllung". Als Mitarbeiter der ersten Stunde habe Frank die "schwierigen Anfangsjahre aus nächster Nähe miterlebt und durch seine Arbeit in der zentralen Vervielfältigungsstelle einen eigenständigen Beitrag geleistet", so der Kanzler.

Pius Frank, 1926 in Franzfeld/Odessa geboren, wurde am 20. Juli 1972 als Kraftfahrer an der Uni-GH eingestellt. Wenig später, Anfang Oktober, wechselte er zur zentralen Vervielfältigungsstelle. Unter seiner Leitung wuchs die mit einem Kopiergerät bestückte Vervielfältigungsstelle im Laufe der Jahre zu einer leistungsfähigen Hausdruckerei mit heute sechs Mitarbeitern. Drei bis vier Millionen Blatt Drucke und Kopien werden jährlich an den zwei Offset-Druckmaschinen, dem Hochleistungskopierer und der sog. Schnellschuß-Druckstraße hergestellt.



Am Aufbau der Hochschule unmittelbar beteiligt: Pius Frank, der jetzt vorzeitig in den Ruhestand getreten ist.

Rektor Buttler 10 Jahre im Amt



10 Jahre im Amt des Rektors: Rektoratsmitglieder und Verwaltungsspitze postieren sich zum Gruppenbild.

Am 26. Februar hatte Uni-Rektor Friedrich Buttler ein kleines Jubiläum zu feiern, das ihm allerdings völlig entgangen wäre, hätten ihm da nicht seine Rektoratskollegen und Vertreter der Verwaltungsspitze frühmorgens einen Blumenstrauß in die Hand gedrückt: exakt 10 Jahre war er an diesem Mittwoch

im Amt. Ein "Wie - schnell - doch - die - Zeit - vergeht" entlockten die Gratulanten dem überraschten Jubilar, der angesichts seines Terminplans auf ausschweifende Reminiszenzen aus dem Leben eines Hochschulrektors mit all seinen Höhen und Tiefen verzichtete.

AVMZ: Kontakte zur CSSR

Paderborn (ghp). Gäste aus der Tschechoslowakei im AVMZ: Der Prodekan der Pädagogischen Fakultät von Hradec Králové, Dr. Otokar Prachař, besuchte Mitte März in Begleitung des technischen Mitarbeiters des Fernsehstudios und der künftigen Medienzentrale der dortigen Fakultät, Josef Lonnek, sowie Dr. Marta Stanglová das Audiovisuelle Medienzentrum (AVMZ) und die Uni-Bibliothek. Die Reisegruppe informierte sich insbesondere über die Organisation und Funktion des AVMZ, um Anregungen für den Aufbau der eigenen Medienzentrale zu bekommen. Darüber hin-

aus wurden erste Gespräche möglicher Kooperationsformen der beiden audiovisuellen Medieneinrichtungen geführt.

In Vertretung des AVMZ-Leiters Dr. Jürgen Sievert erörterte Dr. Brigitte Armbruster mit den Gästen mediendidaktische Erkenntnisse bei der Einführung von Medien in Lehr- und Lernprozessen und gab Einblicke in die Videoproduktion und den Aufbau der Video- und Mediothek. Die Gesprächspartner kamen überein, die jetzt aufgenommenen Kontakte gegebenenfalls zu vertiefen.

Einen ersten konkreten Schritt zur Realisierung

des Vorhabens tat Dr. Štanglová, die im Rahmen eines DAAD-geförderten Aufenthalts vier Wochen an der Paderborner Hochschule weilte. Sie lehrt in Hradec Králové Deutsch und Englisch als fachbezogene Fremdsprachen für Nichtphilologen. Frau Štanglová nahm Einblick in medienpä-



Gemeinsame Lektüre : Dr. Štanglová, Dr. Armbruster

dagogische und mediendidaktische Konzepte, erörterte mit Fachkollegen die Gestaltung von mediengestützten Kursen der Betriebseinheit Sprachlehre (BESL) - vor allem auf den Gebieten Deutsch für Ausländer und Fachsprachen für Deutsch und Englisch - besuchte bei den Wirtschaftswissenschaftlern Englischseminare und stellte einen Reader mit Texten deutscher Fachsprachen zusammen, der für die Lehrerausbildung an ihrer Fakultät benötigt wird. Ausgebildet werden in Hradec Králové Lehrer für Schulen aller Art bis zur 12. Klasse.

Beeindruckt zeigte sich Frau Štanglová vom Stand der technischen Ausrüstung des AVMZ und der Bibliothek, den guten Archivierungsmöglichkeiten und den Recherchemöglichkeiten, die das Fachinformationssystem der Bibliothek anbietet.

Audiovisuelles Medienzentrum

Situationsbericht aus einer zentralen Uni-Einrichtung

Aufgabe des Audiovisuellen Medienzentrums (AVMZ) als zentrale Einrichtung ist der Einsatz von audiovisuellen Medien und Mediensystemen in Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung.

Auf der Basis des Landeskonzpts für Audiovisuelle Medienzentren von 1974 nimmt das AVMZ der Universität seit 1979 seine Aufgaben wahr. Der Einrichtungswert des Medienzentrums beträgt insgesamt drei Millionen Mark, wobei auf die Kernbereiche Hochschulinternes Fernsehen

(Fernsehstudios mit Regie, stationäre und mobile Videoanlagen, Werkstätten) zwei Millionen Mark und die restlichen Mittel auf die Sprachlehranlagen, Tonstudios, Mediothek, zentrale Foto- und Reproduktionsstelle und den Bereich interaktive AV-Medien entfallen. Für den gesamten mediothekarischen, technischen und graphischen Nutzerbereich stehen 1350 qm zur Verfügung.

1986 stellt das Medienarchiv (Videoaufzeichnungen, Filme, Diareihen, Tonbildschauen, Arbeits-

transparente, Tonträger aller Art) einen Wert von ca. 290.000 Mark dar.

Seit Juni 1985 arbeitet das AVMZ auf der Grundlage einer neuen Satzung. Diese läßt neben medientechnischen, -organisatorischen und mediothekarischen Dienstleistungen auch die Auseinandersetzung mit medienwissenschaftlichen und mediendidaktischen Fragestellungen zu, insbesondere unter dem Aspekt des Umfangs der auf den Markt drängenden neuen Medien. Zu den Dienstleistungen des AVMZ gehören:

- Betrieb, Beschaffung und Wartung von Geräten, Systemen und Materialien,
- Beratung und Unterstützung der Nutzer,
- Information und Dokumentation,
- Produktion,
- Durchführung von Veranstaltungen unter Verantwortung der Fachbereiche.

Infolge der ständigen Intensivierung der AVMZ-Produktion im Auftrag der Fachbereiche sowie der stetig wachsenden Zahl an Videoaufzeichnungen (derzeit ca. 8.000 Titel) ist die Nutzung von Videothek und Audiothek vor allem durch Studenten und Studentinnen zunehmend gestiegen. Um diesen Bestand an Medien gezielt zu erschließen und optimal zu nutzen, reicht das bisherige Dokumentationssystem nicht mehr aus. Daher ist für die nächsten Jahre die Entwicklung eines leistungsfähigen Dokumentations-, Recherche- und Ausleihsystems vorgesehen. Die Entwicklung erfolgt in Abstimmung mit den Audiovisuellen Medienzentren der anderen Universitäten des Landes, um durch den Austausch der Daten und AV-

Materialien eine bessere Nutzung der Medienbestände auch auf Landesebene sicherzustellen.

Das AVMZ versucht seit 1985 mit bescheidenen Mitteln die audiovisuellen Komponenten von Kleincomputern für die AV-Produktion als Mittel zur Veranschaulichung von Lehrinhalten zu nutzen. Die Kompetenzen zur Gestaltung solcher Computer-Video-Spots werden Studierenden und Teilnehmern des Weiterbildungsangebots der Hochschule in Lehrveranstaltungen im Auftrag verschiedener Fachbereiche vermittelt. Diese Seminare sind auch Bestandteil eines Studienangebots "Medienpädagogik" für Diplom-Studenten und erwerbslose Lehrer, das seit 1984/85 vom Fachbereich 2 (Erziehungswissenschaften) mit technischer und personeller Unterstützung des AVMZ entwickelt und erprobt wird.

Derzeit steht das AVMZ vor der Aufgabe, mit reduzierten finanziellen Mitteln und knappem Personalbestand nicht nur die gegenwärtige Funktions- und Arbeitsfähigkeit zu erhalten, sondern aufgrund der steigenden Nutzerzahlen sogar noch auszuweiten.

Im medienorganisatorischen Bereich sind diese Aufgaben nur durch Nutzung der Rationalisierungsmöglichkeiten der neuen Informationstechniken im Hinblick auf das geplante Dokumentations- und Ausleihsystem ohne zusätzliches Personal zu bewältigen. Da die Mediothek in den drei Nutzerbereichen nur je mit einer Kraft bzw. einer Halbtagskraft besetzt ist, können verlängerte Öffnungszeiten

den Erfordernissen des Studien- und Lehrbetriebs sowie der berufstätigen Nutzer der Audiothek (im Rahmen der Aktivitäten der BESL - Betriebseinheit Sprachlehre - des FB 3) nicht angepaßt werden.

Da zu erwarten ist, daß in der Informationsgesellschaft der Zukunft der Wissenschaftsvermittlung (als Bestandteil neuartiger AV- und DV-Fachinformationssysteme) nicht nur für die Hochschullehre, sondern auch für die (Medien-) Öffentlichkeit (insbesondere der Region), Geldgeber und Politikberatung eine wichtige Aufgabe zukommen wird, ist mit einer noch intensiveren Nutzung der hochschulinternen Fernseheinrichtung zu rechnen, insbesondere durch die mit der Forschung, Entwicklung und Erprobung der neuen Informationstechniken befaßten Fachbereiche. 1985 wurde das hochschulinterne Fernsehstudio bereits durch 13 größere, mehrwöchige und 10 kleinere, d.h. 1 - 2-tägige Produktionen an 147 Arbeitstagen alleine durch Produktions- und Schnittarbeiten ausgelastet. Die Produktionskapazität kann bei momentan konstanter Personalkapazität nur noch durch den Einbau leistungsfähigerer Bestandteile der Produktionseinrichtung gesteigert werden. Hierfür sind zusätzliche Investitionsmittel erforderlich. Gegenwärtig ist die Erhaltung des Wertes und der Funktionsfähigkeit der Anlagen bei einem Haushalt von weniger als 3 % des Einrichtungswertes nicht mehr gewährleistet. Hierfür müssen zusätzliche Mittel bereitgestellt werden. Sievert

AVMZ jetzt mit Anschluß ans Breitbandkabelnetz

Durch den Anschluß der Hochschule an das Breitbandkabelnetz der Bundespost besteht im AVMZ nunmehr die Möglichkeit, im Rahmen des Urheberrechts folgende Fernseh- und Rundfunkprogramme zu empfangen und aufzuzeichnen:

Fernsehprogramm

1. ARD/WDR 1, NDR 1, HR 1,
2. ZDF
3. WDR 3
4. NDR 3
5. HR 3
6. 3SAT
7. SAT 1
8. RTL Plus
9. DDR 1
10. BFBS (in Engl.)
11. Sky channel " "
12. Music Box " "

Rundfunkprogramme in UKW-Qualität

1. WDR 1
2. WDR 2
3. WDR 3
4. WDR 4
5. NDR 1
6. NDR 2
7. NDR 3
8. HR 1
9. HR 2
10. HR 3
11. DLF/Deutschlandfunk
12. DDR 1/Radio DDR
13. DDR 2/Radio DDR
14. SDDR/Stimme der DDR
15. BRF/Berliner Rundfunk
16. BFBS

'Angewandter Maschinenbau'

Auf Seite 14 der hausmitteilung Nr. 16 ist in dem Artikel unter der Überschrift 'Gast aus Indien bei Maschinentech-

kern' zu lesen: "Fachlich interessierten ihn (Prof. Dr. L.S. Srinath) insbesondere die Bereiche 'Experimental Stress Analysis' und 'Fracture Mechanics' innerhalb des Fachgebietes 'Angewandter Maschinenbau'". Ein Fachgebiet 'Angewandter Maschinenbau' existiert jedoch am Fachbereich nicht.

Der Satz muß deshalb wie folgt berichtigt werden: "Fachlich interessierten ihn insbesondere die Bereiche 'Experimental Stress Analysis' und 'Fracture Mechanics', die innerhalb des Laboratoriums für Technische Mechanik des Fachgebiets Technische Mechanik konzentriert sind".

Workshop-Mitarbeiter, will zwar eine gezielte Förderung im Nachwuchsbereich einleiten, zuständig für die Formierung von Spitzenkadern im Hochleistungssport ist und bleibt aber der Bund bzw. die einzelnen Sportorganisationen wie DFB oder DTB.

Zum Konzept der Initiative gehören, so Hagedorn und Hiersemann, auch "kindgerechte Wettkämpfe", Vielfältigkeitsprüfungen, die man auch "Talentiaden" (Hagedorn) nennen könnte. Bei allem Bemühen um einen humanen Leistungssport verkennt Sportwissenschaftler Hagedorn jedoch nicht die Probleme, die im Detail und der Realisierung liegen: der Widerspruch, hier Erfolgsdruck, dort pädagogischer Anspruch, sei nicht ohne weiteres aufzulösen.

In Paderborn entstehen zur Zeit im Rahmen des Landesprogramms Projekte in der Leichtathletik, im Schwimmen, Basketball, Volleyball und Squash. Kontakte zu leistungsfähigen Vereinen sind bereits aufgenommen worden.

Workshop Talentsuche und Talentförderung

Jeder fünfte Schüler im Sport überdurchschnittlich begabt

Paderborn (ghp). Angetreten sind sie, die Praktiker und Theoretiker des Sports, um Talente zu suchen und zu fördern. Was sie wollen, ist eine breitere Leistungsdichte im Sport. Was sie nicht wollen, sind junge Sportler, deren Talent durch inhumane Trainingsmethoden 'verheizt' werden. Leistungssport soll den Spaß an der Bewegung und am Spiel nicht verderben, schon gar nicht im Kindesalter.

Lehrer, Verbandstrainer und Sportwissenschaftler trafen sich am 27. und 28. Februar im Sportzentrum der Uni-GH zu ihrem ersten, vom Kultusminister des Landes ins Leben gerufenen 'Workshop Talentsuche und Talentförderung'. Leistungsstützpunkte will man in Nordrhein-Westfalen aufbauen, an denen die Talente aus den Schulen zusammengeführt werden und unter fachkundiger Leitung einzelner Vereine gezielt gefördert werden. Tagungsteilnehmer Dietmar Hiersemann, Referent für Leistungssport im Kultusministerium: "Der Verein ist

der Motor eines jeweiligen Stützpunktes. Die Lehrer sind aufgefordert, sich mit den Sportvereinen verstärkt zusammzusetzen".

Prof. Dr. Günter Hagedorn, der zur Diskussion über die Erfahrungen in den erst kürzlich eingerichteten Modellprojekten nach Paderborn geladen hatte, glaubt, daß jeder fünfte Schüler im Sport überdurchschnittlich talentiert ist, die Talente jedoch oftmals nicht erkannt werden oder zu früh in ausschließlich eine Richtung gelenkt werden. "Unser Konzept sieht vor", so Hagedorn, "die Schüler nicht nur in einer Disziplin hin zum Leistungssport zu führen, sondern deren sportliche Interessen und Fähigkeiten ganz allgemein zu unterstützen". Anders ausgedrückt: nicht nach dem kommenden Turn-Olympiasieger wird gesucht, sondern der Turner, der die 100 Meter unter 11 Sekunden läuft und auch mal ein As beim Tennis servieren kann ist gefragt. Das Landessportprogramm, Grundlage der

Behindertensport

Zusätzliche Qualifikation für Sportstudenten

Im Projekt "Behindertensport" haben unter der Leitung von Dipl. Sportlehrer Uwe Rheker nach einjähriger Ausbildung in "Theorie und Praxis des Behindertensports" 14 Teilnehmer die Übungsleiter-F-Lizenz des Deutschen Behindertensportverbandes nach erfolgreicher Prüfung überreicht bekommen.



Dipl.-Sportlehrer Rheker (rechts) im Kreise der erfolgreichen Teilnehmer des Projekts "Behindertensport", die die Abteilungsleiter-F-Lizenz erworben haben.

An dieser Ausbildung haben neben Sportstudenten und -innen mit abgeschlossenem Grundstudium auch Übungsleiter, die bereits Erfahrung in der Behindertenarbeit gesammelt hatten, teilgenommen.

Ziel dieser Veranstaltung ist es u.a., in die normale Sportlehrerausbildung den Bereich "Behindertensport" hereinzuholen, damit die ausgebildeten Sportlehrer später in der Lage sind, an jeder Schule Kinder mit den verschiedensten Behinderungen in den Sportunterricht und damit in den Klassenverband zu integrieren und nicht von vornherein aus-

zuzusondern oder sogar in "Sondereinrichtungen" auszugliedern.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt darin, das große Defizit im organisierten Behindertensport etwas auszugleichen, indem die Voraussetzungen für regelmäßiges Sporttreiben mit Behinderten geschaffen werden durch spezielle ausgebildete Übungsleiter. Denn etwa 30 % der Bundesbürger sind inzwischen sportlich organisiert, während von den 6,5 Mill. Behinderten in der Bundesrepublik weniger als 2 % sportlich organisiert sind (etwa 110 000).

'English Drama Group of Paderborn University'

„Just For Fun“

... und obendrein noch sehr erfolgreich

Paderborn (ghp). Mit Joe Orttons Farce 'What the Butler Saw' gaben sie ihr Debüt. Die ersten Gehversuche auf den Brettern, die für viele die Welt bedeuten, taten sie selbstsicher und wurden vom Publikum mit viel Beifall bedacht. Daß sich das Ensemble gerade mit einem Lust-

spiel ins Theaterleben stürzte, scheint nicht zufällig. Denn Spaß an der Sache zu haben und die Schauspielerei nicht ins Todernste abdriften zu lassen, ist oberstes Gebot der 'English Drama Group of Paderborn University'.

Die Idee, eine Theatergruppe ins Leben zu rufen,

hatte sich vor gut drei Jahren in den Köpfen einiger Anglistikstudentinnen und -studenten festgesetzt. Und wenn schon Theater, dann bitte auch in Englisch. Gedacht, getan - und nachhaltig aufgefordert sowie linguistisch beraten vom Anglisten Dr. Terence McKay - gingen Ende '83 Ulrich Busse, Jörg Diekneite, Don Dooley, Tony Mcrey, Sabine Krajewsky, Sabine Schneider und Peter Thommes ans Werk, studierten den 'Butler' ein. Proben- und Veranstaltungsort: die Uni-'Studiobühne', die deren Leiter Dr. Wolfgang Kühnholf den Enthusiasten samt Requisiten, Kostümen usw. selbstverständlich und gerne zur Verfügung stellte. Drei Monate vergingen, dann 'stand' die Produktion. Regie führten die Teammitglieder, ohne professionellen Beraterstab, gemeinsam, wie überhaupt sämtliche Vorbereitungs- und Realisierungsarbeit von allem 'Drama-Group'-Aktiven inhaltlich und gestalterisch getragen wird. Sie machen ihr Theater, just for fun, natür-



Generalprobe: Wie gelange ich in das neue Beinkleid?

lich auch fürs Publikum, wollen sich nicht messen und auch nicht verglichen werden mit professionellen, semiprofessionellen und sonstigen Akteuren der Bühne. Wenn die Geselligkeit verloren ginge, sagt Sabine Schneider, und Todernst in die Arbeit einzöge, dann hätte es mit der Theatergruppe ein Ende.

Befürchteter Todernst pochte aber nicht an die Theaterpforte, die junge 'Drama'-Truppe machte sich an die zweite Produktion, und siehe da: viermal war Tennessee Williams' 'A Streetcar Named Desire'



Hart am Text, auch wenn die Augen in die Ferne schweifen.

ausverkauft, viermal 150 Zuschauer. Der Wechsel vom Lustspiel hin zu ernster Dramatik war vollzogen, das Publikum zog mit. Wechsel gab es auch in der Produktionsgemeinschaft. Neben den 'Ur-Drama-Group-lern' Busse/Diekneite/Krajewski/Schneider/Thommes spielten nun Dagmar Essing, Hans-Jürgen Grapp, Jürgen Grosser und Ingeborg Hupertz.

Beflügelt durch den Publikumszuspruch und die an sich selber entdeckten



Schulterklopfen: "take it easy, but take it ..."

schauspielerischen Fähigkeiten entstand die dritte Inszenierung. 'Who's Afraid of Virginia Wolf?' fragte die Theatergruppe im Dezember '85 anlässlich der 20-Jahr-Feier des Anglo-German-Clubs. Das Publikum beantwortete die Aufführung des Ehedramas von Edward Albee mit anhaltendem Applaus.

Eine Zugabe steht den Freunden des Ensembles ab dem 30. Mai ins Haus. Fünfmal wird William Wycherlys 'The Country Wife' über die Bühne in der 'Studio-bühne' gehen. Für all diejenigen, die Spaß am Theater und Interesse an der englischen Sprache haben. Und wem das bloße Zuschauen und -hören nicht genug ist, der wende sich an die Theatergruppe und teste, wie ihm die Theaterluft schmeckt. Kontaktadresse: Sabine Schneider, Raum H 2 132, Tel. 60-3093!

Raucher:

Genehmigung der Kollegen einholen

Paderborn (ghp). Zum Schutz der Gesundheit sind alle Raucher aufgerufen. Wenn schon die eigene rui-

niert wird, dann soll wenigstens die Gesundheit der nichtrauchenden Kollegen in den Amtsstuben nicht unnötig und fahrlässig in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der verantwortungsvolle und -bewußte Nikotinanbeter verzichtet also freiwillig auf den Glimmstengel an seiner Arbeitsstätte, sollte er diese mit einem Nichtraucher teilen. Und er braucht sich deshalb auch nicht weiter um den Runderlaß des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales kümmern, der sich im Einvernehmen mit seinen Ministerkollegen am 4. Dezember 1985 nachdrücklich dafür einsetzt, "daß der Schutz aller nichtrauchenden Mitarbeiter gewährleistet ist".

Uneinsichtige Raucher werden per Runderlaß an ein Bundesverwaltungsgerichtsurteil erinnert, in dem der Anspruch des Nichtrauchers auf den Schutz seiner Gesundheit vor den Beeinträchtigungen durch Tabakrauch gegenüber dem Dienstherrn grundsätzlich anerkannt wird.

Darf überhaupt nicht mehr geraucht werden? Doch, es darf. Aber nur dann, wenn das Einverständnis des im selben Dienstraum arbeitenden, nichtrauchenden Kollegen vorliegt. Nur dann, wenn in Kantinen und Aufenthaltsräumen Nichtraucherzonen zweifelsfrei sichern, daß innerhalb dieser 'Bannmeile' die Luft tabakrauchfrei bleibt. Anderfalls "ist das Rauchen in diesen Räumen zu untersagen".

Quintessenz des Runderlasses: der Schutz der Nichtraucher hat Vorrang vor den Bedürfnissen der Raucher.

Wissenschaftsrat empfiehlt Umstrukturierung:

Vierjährige 'Planstudienzeit' soll 'Regelstudienzeit' ersetzen - Wiss. Nachwuchs besonders fördern

Paderborn (ghp). Der Wissenschaftsrat hat eine Empfehlung zur Strukturierung des Studiums herausgegeben. Demnach soll das Studiensystem so angelegt werden, daß das Studium bis zum berufsqualifizierenden Abschluß einschließlich der Abschlußprüfung innerhalb von höchstens vier Jahren und drei Monaten abgeschlossen wird. Geeigneten Studenten sollen in einzelnen Fächern Graduiertenstudien in Form von Spezialstudien, Graduiertenkollegs und Graduiertenkursen eröffnet werden. Zudem, so der Wissenschaftsrat weiter, sollen in das Ausbildungsangebot der Universitäten Weiterbildungsstudien verstärkt einbezogen werden.

Anlaß der Empfehlung sind die inhaltlichen Konsequenzen, die aus dem Ausbau der Hochschulen gezogen werden müssen. Der Wissenschaftsrat geht davon aus, daß die Hochschulen auch künftig große Studentenzahlen (Studienanfänger zum WS 84/85: 155.000) aufnehmen und ausbilden sollen.

Deutliche Kritik äußert der Wissenschaftsrat an der Dauer der Fachstudien und schlägt deshalb vor, anstelle der 'Regelstudienzeit' eine begrenzte 'Planstudienzeit' einzurichten, die etwa im Hochschulsystem des Auslands selbstverständlich sei. Das deutsche Hochschulsystem mit einem in seinem zeitlichen Ablauf offenen Ende habe zu den "beste-

henden Unzuträglichkeiten in Lehrangebot, Studien- und Prüfungsorganisation beigetragen". Diese Tradition sei nicht mehr zeitgemäß.

Das Studienangebot in der Planstudienzeit soll so ausgewählt und verteilt werden, daß ein Student es innerhalb von vier Jahren absolvieren kann. Entsprechend seien die Studien- und Prüfungsbedingungen zu gestalten.

Die Auswahl und Begrenzung der Studienangebote gewinne in diesem Zusammenhang für die Universitäten hervorragende Bedeutung. Fachliche und wissenschaftliche Gründe sind nach der Empfehlung für die Bestimmung der Studiendauer allein nicht geeignet. Es gehe vielmehr um wissenschaftspolitische Entscheidungen: welche Lehrinhalte sind wichtig genug, um in die vorgegebenen Planstudienzeit aufgenommen zu werden.

Der Wissenschaftsrat schlägt vor, "indikative Studiendaten" (Studiendauer und -abbrecher, Prüfungsergebnisse) der einzelnen Hochschulen zu veröffentlichen und vergleichbar zu machen. "Unverhältnismäßig lange Studienzeiten in einzelnen Studiengängen und an bestimmten Ausbildungsstätten sollten für die Verantwortlichen ein Signal sein, den Ursachen nachzugehen und Abhilfe zu schaffen.

Eine Reihe von Graduiertenstudien bringt der Wis-

senschaftsrat ins Gespräch, um die seiner Meinung nach "zunehmend vermischten und sich gegenseitig behindernden Funktionen der Universitäten künftig deutlicher zu unterscheiden". Nach dem Studium bis hin zum berufsbefähigenden Abschluß sollen deshalb Graduiertenstudien eingerichtet werden, als "Spezialstudien und als Doktorandenstudien in Graduiertenkollegs und Graduiertenkursen".

Die Spezialstudien, in der Regel nicht länger als ein Jahr, sollen eine begrenzte Anzahl von Absolventen eines Studiums zu einer Spezialisierung führen, die auf spezifische Tätigkeitsfelder gerichtet ist, auch in Kooperation mit Einrichtungen der betreffenden Berufspraxis. Spezialstudien, hofft der Wissenschaftsrat, würden die Anpassung an wechselnde Erfordernisse des Arbeitsmarktes erleichtern und den Transfer zwischen Wissenschaft und Berufspraxis verbessern. Über die Zulassung zu einem Spezialstudium entscheiden die Veranstalter.

Zur Verbesserung der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses regt der Wissenschaftsrat an, ergänzend zur Einzelbetreuung der Doktoranden Graduiertenkollegs einzurichten. Hier soll in thematisch umschriebenen Forschungsgruppen zusammengearbeitet werden. Ziele u.a.: Förderung innovativer Forschungsansätze, Verstärkung des intradisziplinären Zusammenhalts, berufsorientierte Verbundforschung mit Praxiseinrichtungen, Anregung zum Wettbewerb zwischen Arbeitsgruppen und Instituten.

Gesamtzahl steigend - Erstimmatrikulationen fallend

1 341 000 Studenten waren zum Wintersemester 85/86 in der Bundesrepublik eingeschrieben

Wiesbaden. Nach vorläufigen Ergebnissen teilt das Statistische Bundesamt mit, daß insgesamt 1.341.000 Studenten und Studentinnen im Wintersemester 1985/86 an bundesdeutschen Hochschulen studierten. 94,5 % (1.267.000) der Immatrikulierten sind deutsche, 5,5 % (74.000) ausländische Kommilitonen und Kommilitoninnen.

Die Zahl der Studentinnen überstieg in diesem Wintersemester erstmals mit 508.000 die Grenze von einer halben Million. Noch vor vier Jahren, im Wintersemester 1980/81, besuchten nur 380.000 Frauen die Hochschule. Ein Jahr später überschritt die Zahl der Studentinnen erstmalig die Zahl von 400.000. Der Anteil der Frauen an den immatrikulierten insgesamt liegt bei 37,9 %.

Im ganzen betrachtet, hat sich die Studentenzahl an deutschen Hochschulen im Vergleich zum WS 1984/85 zwar noch um 26.000 (2,0 %) erhöht, der Zuwachs lag aber deutlich unter dem Vorjahre. Ferner waren von dieser Zunahme der Studentenzahl nicht alle Hochschularten betroffen: während die Zahl der Immatrikulierten der Universitäten um 19.000 (2,1 %) und an Fachhochschulen um 12.000 (4,8 %) gestiegen ist, ging sie an den Verwaltungsfachhochschulen um 2.500 (7,0 %) und an den pädagogischen Hochschulen weiter um

1.300 (8,3 %) zurück.

Die Verteilung der Studenten und Studentinnen auf die einzelnen Hochschularten ergibt folgendes Bild: mehr als zwei Drittel aller Studenten (914.000 bez. 68,2 %) sind im Wintersemester 1985/86 an Universitäten eingeschrieben. 303.000 (22,6 %) studieren an Fachhochschulen einschließlich der Verwaltungsfachhochschulen, 85.000 (6,3 %) an Gesamthochschulen, 22.000 (1,6 %) an Kunsthochschulen und 18.000 (1,3 %) an pädagogischen und theologischen Hochschulen.

Die Zahl der Studienanfänger im Wintersemester 1985/86 beträgt 171.000 und ist damit um 9.900 (5,5 %) niedriger als im vorigen Wintersemester. Unter den Erstimmatrikulierten waren 68.000 (39,5 %) Frauen und 9.800 (5,7 %) Ausländer. Betrachtet man das ganze Jahr 1985 (SS 1985 und WS 1985/86), dann haben insgesamt 207.000 Studenten und Studentinnen, darunter 125.000 Männer und 82.000 Frauen, erstmals ein Studium aufgenommen. Gegenüber dem Jahr 1984 bedeutet dies einen Rückgang um 12.600 Erstimmatrikulationen (5,7 %). Hierbei ist zu beobachten, daß - wie schon im Vorjahr - der Rückgang bei den Männern (- 10.000 oder 7,5 %) wesentlich stärker ist, als bei den Frauen (- 2.400 oder 2,8 %).

IW-Studie:

64 000 Mark muß ein 'Normalstudent' für's Studium aufwenden

Köln (dpa) - Studenten, die 1985 in der Bundesrepublik ihr Examen machten, haben für ihr Studium Schätzungen zufolge im Durchschnitt 64.000 Mark aufgewendet. Wie das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln am 15. Januar berichtete, dauerte das Studium im Durchschnitt sechseinhalb Jahre. Das IW ging dabei von einem "Normalstudenten" aus, der nicht bei seinen Eltern wohnt.

Teurer noch, weil länger, ist nach Angaben des IW die Ausbildung von Medizinstudenten. Die geringsten finanziellen Belastungen trügen Studierende der Agrar-, Forst- oder Ernährungswissenschaften. Viele Studenten erhielten zwar im Rahmen des Bundesausbildungsförderungsgesetzes für eine bestimmte, vom Studiengang abhängige Zeit, finanzielle Unterstützung. Doch selbst der Förderungshöchstbetrag von derzeit 788 Mark im Monat liege unter dem vom Deutschen Studentenwerk ermittelten tatsächlichen Bedarf von 863 Mark, berichtete das unternehmernahe Institut. Außerdem dauere ein Studium meist länger als in den Förderrichtlinien vorgesehen.

Gastfamilien gesucht !!!

Am 27. Mai kommen wieder rund 20 junge Amerikaner aus den Vereinigten Staaten zu Sprachkursen für fünf bzw. acht Wochen an die Uni-GH. Für diese jungen Leute werden noch Gastfamilien gesucht, die die Amerikaner - gegen Bezahlung - bei sich aufnehmen können. Auch studentische Wohngemeinschaften und einzelne Studenten sind als Gastgeber willkommen.

Interessenten melden sich bitte beim Akademischen Auslandsamt, Raum V0 - 101, Tel. 60 - 2450.



Nunmehr verbindlich eingeführt ist das oben abgebildete Signet der Hochschule. Die offiziellen Briefköpfe der Uni zieren sich fortan mit dem Emblem, daß im Original im dezenten Blau abgedruckt wird. Die Hochschulverwaltung hat darauf hingewiesen, zukünftig ausschließlich Briefköpfe mit eben diesem Signet zu verwenden. Die Hochschulangehörigen werden gebeten, die bisherigen Kopfbögen für den internen Schriftwechsel aufzubrauchen. Hochschulstellen außerhalb der Zentralen Hochschulverwaltung sollen dem Dezernat 1 mitteilen, welche zusätzlichen Angaben sie für ihren Bereich in den Briefkopf eingedruckt bekommen wollen.

Geänderte Öffnungszeiten der Bibliothek

Ab dem 21. April ist die Uni-Bibliothek für 2 Semester probeweise montags bis freitags bis 24 Uhr geöffnet. In der Leihstelle, die während der vorlesungsfreien Zeit

ebenfalls bis 24 Uhr geöffnet ist, wird jedoch von 21 bis 24 Uhr allenfalls ein Notdienst möglich sein. Falls die neuen Öffnungszeiten entsprechend genutzt werden, sollen sie nach Ablauf der 2 Semester zur Dauereinrichtung werden.

HOCHSCHULTAGE '86 in MESCHEDA

Die Abteilung Meschede der Uni-GH veranstaltet vom 8. bis 18. April ihre Hochschultage '86. In Meschede gibt es seit nunmehr 22 Jahren eine Ausbildungsstätte, an der Ingenieure der Fachrichtungen Maschinenbau und Elektrotechnik ausgebildet werden. Die HOCHSCHULTAGE '86 wenden sich an alle interessierten Mitbürger der Region mit allgemeinverständlichen Vorträgen aus verschiedensten Arbeitsbereichen der Hochschule. An jedem der 5 vorgesehenen Abende werden aufeinanderfolgend 2 Vorträge angeboten, in denen sich die Hochschule in technischen, naturwissenschaftlichen und nichttechnischen Themenbereichen vorstellt.

	19.00 Uhr	20.30 Uhr
Dienstag 08. 04. '86	Das Leben der Sterne Prof. S. Reiche	Ökologischer Landbau - Utopie oder Realität? Prof. Dr. V. Paul
Donnerstag 10. 04. '86	Lautsprecherboxen - wie man sie bauen kann Prof. Dr. J. Draeger	Über das Geigenbauen Mit kleiner Ausstellung und klanglichen Kostproben Prof. W. Tillner
Dienstag 15. 04. '86	Bildungsurlaub - Chance zur individuellen Entfaltung und gesellschaftliche Bedeutung Prof. Dr. D. H. Jütting	Telefonieren mittels Licht - was verbirgt sich dahinter? Prof. Dr. D. Opielka
Mittwoch 16. 04. '86	Roboter - und was sie können Prof. Dr. K.-D. Schwarz	Der Alltag des mittelalterlichen Handwerkers in Stadt und Land Prof. Dr. R. Sprenger
Freitag 18. 04. '86	Satellitentechnik für zivile Aufgaben Prof. G. Möller	Evangelische und katholische Kirche: Annäherung der Konfessionen? Prof. Dr. D. Schellong

Hochschulsportprogramm für das Sommersemester

M O N T A G	D I E N S T A G	M I T T W O C H
06.00 Fröhschwimmen	06.00 Fröhschwimmen	06.00 Fröhschwimmen
09.00 Tennis A	15.30 Fußball AG	11.00 Schwimmen A
10.00 Tennis F 1	16.00 Tennis A	12.00 Schwimmen F
11.00 Tennis A	16.00 Tennis F 2	14.00 Hockey
15.30 Fußball AG	16.30 Fechten	16.00 Tennis A Bed.
15.45 Squash A	17.00 Tennis A Bed.	16.00 Tennis F 1
16.00 Tennis A	17.00 Tennis F 1	16.00 Handball
16.15 Skigymnastik	17.00 DMK Kurs	16.15 Gymnastik mit Musik
16.30 Plastikhockey	18.00 Tennis A	16.30 Sportabzeichen train.
16.30 Volleyball L/STI	18.00 Tennis F 1	17.00 Krafttraining
16.45 Squash F	18.00 Tae Kwon Do A	17.00 Tennis F 1
17.00 Krafttraining	18.00 Volleyball F 1	17.00 Tennis F 1 Bed.
17.00 Tischtennis Spiel	18.00 Ausgleichssport Bed	17.30 Handball Wettkampf
17.00 Tennis F 1 Bed.	19.00 Step-Tanz F II	18.00 Folklore Tänze
17.00 Tennis F 2	19.30 Basketball A	18.00 Tennis F 1
18.00 Stretching	19.30 Karate A	18.00 Tennis F 2
18.00 Tischtennis Spiel	20.00 Skigymnastik	18.30 Rollstuhl BABA
18.00 Tennis F 2	20.00 Badminton A	18.30 Rollstuhlsport
18.00 Squash L	20.00 Sporttauchen	19.00 Rock'n Roll A 1
18.00 Schach	21.00 Plastikhockey	19.00 Tennis F 1
18.00 Volleyball L		19.00 Badminton I
19.00 Skigymnastik		19.00 Turnen f. jedermann
19.00 Step-Tanz A		20.00 Rock'n Roll F
20.00 Step-Tanz F I		20.00 Jazz Tanz A
20.00 Volleyball F 2		20.30 Basketball F
20.00 Rollstuhlsport		20.30 Volleyball F 2
20.00 Basketball A		21.00 Skigymnastik
		21.00 Jazz Tanz F

D O N N E R S T A G	F R E I T A G	S A M S T A G
06.00 Fröhschwimmen	06.00 Fröhschwimmen	08.00 Fußball Spiel
15.00 Sport für Lehrlinge	09.00 Tennis F 3	10.00 Basketball Spiel
16.00 Tennis A	10.00 Tennis F 3	10.00 Fußball AG
16.00 Tennis F 1	11.00 Tennis F 3	10.00 Volleyball Spiel
16.00 Fußball	14.00 Fußball AG	15.00 Badminton fr. Spiel
16.00 Tischtennis fr. Spiel	16.30 Fußball Bedienstete	
16.15 Fitness-Programm	18.30 Frauensport	
16.30 Kinderschwimmen A	18.30 Trampolin AG	
16.30 Eltern mit Kindern	18.30 Badminton fr. Spiel	
16.45 Experimenteller Tanz		
17.00 Yoga		
17.15 Kinderschwimmen F		
17.30 Tennis A		
17.30 Tennis F 1		
17.45 Gymnastik/Spiel		
18.00 Skigymnastik		
18.00 Karate F		
18.15 Kinderjudo		
18.30 Wassergymnastik		
18.30 Konditionstraining		
19.00 Gesellschaftstanz A		
19.00 Volleyball A		
19.00 Trampolin A/F		
19.15 Anfängerschwimmen		
19.15 Ju Jitsu A		
19.30 Wasserspringen		
19.30 Tae Kwon Do F		
19.30 Volleyball L		
20.00 Röhrrad-Turnen		
20.30 Badminton A/F		
20.50 Gesellschaftstanz F		
20.45 Ju Jitsu F		
21.00 Stretching		



To come or not
to come
that is no question
YOU COME!!